P. o. germ.
520
rb

P. o. germ. 520 nb

<36607625170018
<36607625170018
Bayer. Staatsbibliothek

P. o. germ. 520 rb

ZSB

Des

Meeres und der Liebe Wellen.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Franz Grillparzer.

Bayerische Staatsbibliothek München

Wien.
Verlag und Druck von J. B. Wallishausser.

1840.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

P e r s o n e n.

Hero.
Der Oberpriester, ihr Oheim.
Leander.
Naukleros.
Janthe.
Der Hüther des Tempels.
Hero's Aeltern.
Diener. Fischer. Volk.

Erster Aufzug.

(Vorhof im Tempel der Aphrodite zu Sestos. Den Mittelgrund bilden Säulen mit weiten Zwischenräumen, das Peristyl bezeichnend. Im Hintergrunde der Tempel, zu dem mehrere Stufen emporführen. Nach vorne, rechts, die Statue Amors, links Hymenäus Bildsäule. Früher Morgen.)

Hero

(ein Körbchen mit Blumen im Arme haltend, tritt aus dem Tempel und steigt die Stufen herab).

Nun, so weit wär's gethan! Geschmückt der Tempel;
Mit Myrth' und Rosen ist er rings bestreu't
Und harret auf das kommende, das Fest.
Und ich bin dieses Festes Gegenstand!
Mir wird vergönnt, die unbemerkten Tage,
Die fernhin rollen ohne Richt und Ziel,
Dem Dienst der hohen Himmlischen zu weih'n,
Die einzelnen, die, Wiesenblümchen gleich,
Der Fuß des Wanderers zertritt und knickt,
Zum Kranz gewunden um der Göttin Haupt,
Zu weihen und verklären; sie und mich.
Wie bin ich glücklich, daß nun heut' der Tag,
Und daß der Tag so schön, so still, so lieblich!
Kein Wölkchen trübt das blaue Firmament
Und Phöbus blickt, dem blauen Meer entstiegen,

Schon über jene Zinnen segnend her.
Schau'st Du mich schon als Eine von den Euren?
Ward es Dir kund, daß jene munt're Hero,
Die Du wohl spielen sah'st an Tempels Stufen,
Daß sie, ergreifend ihrer Ahnen Recht,
Die Priester gaben von Urväterzeit
Dem hehren Heiligthum — daß sie's ergreifend
Das schöne Vorrecht, Priesterin nun selbst;
Und heute, heut', an diesem, diesem Tage.
Auf jenen Stufen wird das Volk sie seh'n,
Den Himmlischen der Opfer Gaben spendend,
Von jeder Lippe ringt sich Jubel los,
Und in dem Glanz, der Göttin dargebracht,
Strahlt auf der Priest'rin Haupt —
Allein, wie nur?
Beginn' ich mit Versäumen meinen Dienst?
Hier sind noch Kränze, Blumen hab' ich noch,
Und jene Bilder stehen ungeschmückt.
Hier, Hymenäus, der die Menschen bindet,
Nimm diesen Kranz von Einer, die gern frei.
Die Seelen tauschest Du? Ei, gute Götter!
Ich will die meine nur für mich behalten,
Wer weiß, ob eine and're mir so nütz?
Dir, Amor, sei der zweite meiner Kränze!
Bist Du der Göttin Sohn und ich ihr Kind,
Sind wir verwandt, und redliche Geschwister
Beschädigen sich nicht und halten Ruh'.
So sei's mit uns, und ehren will ich Dich,
Wie man verehrt, was man auch nicht erkennt.
Nun noch die Blumen auf den Estrich. — Doch,

Wie liegt nur das Geräthe rings am Boden?
Der Sprengkrug und der Wedel, Bast und Binden.
Saumsel'ge Dienerinnen dieses Hauses,
Euch stand es zu. Uebt so Ihr Eure Pflicht?
Lieg' immer denn und gib ein kundbar Zeugniß! —
Und doch, es martert mein erglühend Auge.
Fort, Niedriges! und laß mich dich nicht schau'n!
(Sich mit Zurechtstellen beschäftigend.)
Dort kommt der Schwarm, von lautem Spiel erhitzt,
Nunmehr zu thun, was ohne sie vollendet.

(Janthe und mehrere Dienerinnen kommen.)

Janthe.

Ei, schöne Hero, schon so früh beschäftigt?

Hero.

So früh, weil's And're nicht, wenn noch so spät.

(Die Dienerinnen stellen das Uebrige zurecht.)

Janthe.

Ei seht! sie tadelt uns, weil wir die Kanne,
Das wenige Geräth nicht weggeschafft.

Hero.

Viel oder wenig, Du hast's nicht gethan.

Janthe.

Wir waren früh am Werk und sprengten, fegten;
Da kam die Lust, im Grünen uns zu jagen.

Hero.

D'rauf ging't Ihr hin und — Nun, bei'm hohen Himmel!
Als Du den leichten Fuß erhobst und senktest,
Kam Dir der Vorhof Deiner Göttin nicht,
Dein unvollendet Werk Dir nicht vor's Auge?
Genug! ich faß' Euch nicht. Wir wollen schweigen.

Ianthe.

Weil Du so grämlich bist und einsam schmoll'st,
Beneidest Du dem Frohen jede Lust.

Hero.

Ich bin nicht grämlich; froher leicht als Ihr;
Und oft hab' ich zur Abendzeit beklagt,
Wo Spiel vergönnt, daß Ihr des Spielens müde;
Doch nehm' ich nicht dem Ernste seine Lust,
Indem ich mit des Scherzes Lust sie menge.

Ianthe.

Verzeih', wir sind gemeines, nied'res Volk,
Du freilich, aus der Priester Stamm entsprossen —

Hero.

Du sagst es.

Ianthe.

Und zu Höherem bestimmt.

Hero.

Mit Stolz entgegn' ich: ja!

Janthe.

Ganz and're Freuden,
Erhab'nere Genüsse sind für Dich.

Hero.

Du weißt, ich kann nicht spotten. Spotte nur!

Janthe.

Und doch, gingst Du mit uns und sah'st die Beiden,
Die fremden Jünglinge am Gitterthor —

Hero.

Nun schweig'!

Janthe.

Was gilt's? Du blinzeltest wohl selber
Ein wenig durch die Stäbe.

Hero.

Schweige! sag' ich.
Ich habe Deiner Thorheit Raum gegeben,
Leichtfertigem verschließt sich dieses Ohr.
Sprich nicht und reg' Dich nicht! denn bei den Göttern!
Dem Priester, meinem Oheim, sag' ich's an,
Und er bestraft Dich, wie Du's wohl verdienst.
Ich bin mir gram, daß mich der Zorn bemeistert,
Und doch kann ich nicht anders, hör' ich dieß.
Du sollst nicht reden, sag' ich! Nicht ein Wort!

(Der Priester, von dem Tempelhüther begleitet, ist von der rechten Seite her aufgetreten.)

Hero (ihm entgegen).

O wohl mir, daß Du kommst, mein edler Ohm!
Dein Kind wär im Begriff zu zürnen, heut,
Am Morgen dieses feierlichen Tag's,
Der sie auf immer — O, verzeih', mein Ohm!

Priester.

Was aber war der heißen Regung Grund?

Hero.

Die argen Worte dieser Leichtgesinnten,
Der frevle Hohn, der, was er selbst nicht achtet,
So gern als unwerth aller Achtung mahlte.
O, daß die Weisheit halb so eifrig wäre
Nach Schülern und Bekehrten, als der Spott!

Priester.

Und welche war's, die, vor den Andern kühn,
Die Sitte uns'res Hauses so verletzt?

Hero
(nach einer Pause).

Genau beseh'n, will ich sie Dir nicht nennen,
Ob ihr die Rüge gleich gar wohl verdient.
Schilt sie nur alle, Herr, und heiß' sie geh'n;
Die Schuld'ge nimmt sich selbst wohl ihren Theil.
(Zum Tempelhüther.)
Du aber sieh zum äußern Gitterthor,
Damit kein Fremder —

Priester.

Hätte denn — ?

Hero.

Ich bitte.

Priester.

So geh'! — Und Ihr! Und meidet zu begegnen
Dem Zorne, der sein Recht und seine Mittel kennt.
(Der Tempelhüther nach der linken, die Mädchen nach der rechten Seite ab.)

Hero.

Nun ist mir leicht! Ich könnte sie bedauern,
Wenn ihre Thorheit an sich selber zehrte,
Nicht um Genossen würb' und Billigung.

Priester.

So sehr mich freu't, daß Du den Schwarm vermeidest,
Und aus der Menge nicht die Freundin wählst,
So sehr befremdet mich, ja, ich beklag' es,
Daß Dich zu Keiner unter Deines Gleichen
Des Herzens Zug, ein still Bedürfniß führte.
Ein einsam Leben harr't der Priesterin,
Zu Zweien trägt und wirkt sich's noch so leicht.

Hero.

Ich kann nicht finden, daß Gesellschaft fördert:
Was Einem obliegt, muß man selber thun.
Dann, nennst Du einsam einer Priest'rin Leben?
Wann war es einsam hier im Tempel je?
Von frühem Morgen drängt die laute Menge,

Aus Ost und Westen strömt herbei das Volk.
Von Weihgeschenken und von Opfergaben,
Von Festeszügen, fremden Betherscharen
War nimmer dieses Hauses Schwelle leer.
Dann fehlt's ja nicht an Mancherlei zu thun:
Der Wasserkrug, der Opferherd, die Kränze,
Und Säul' und Sockel, Estrich und Altar
Zu reinigen, zu schmücken, zu bewahren.
Wo bliebe da zum Schwätzen wohl die Zeit,
Zum Kosen mit der Freundin, wie Du meinst?

Priester.

Du hast mich nicht gefaßt.

Hero.

Wohl denn, es sei!
Was man nicht faßt, erregt auch kein Verlangen.
Laß mich, so wie ich bin, ich bin es gern.

Priester.

Doch kommt die Zeit und ändert Wunsch und Neigung.

Hero.

Man klagt ja täglich, daß der Unverständ'ge
Beharrt und bleibt, man tadl' ihn wie man will;
Weßhalb nun den Verständ'gen unverständ'ger
Und unbeständ'ger glauben als den Thor?
Ich weiß ja, was ich will und was wir wählten,
Wenn wählen heißen kann, wo keine Wahl.
Vielmehr ein glücklich Ungefähr hat mich,
Nur halb bewußt, an diesen Ort gebracht,

Wo — wie der Mensch, der, müd' am Sommerabend,
Vom Ufer steigt in's weiche Wellenbad,
Und, von dem lauen Strome rings umfangen,
In gleiche Wärme seine Glieder breitet,
So, daß er, prüfend, kaum vermag zu sagen:
Hier fühl' ich mich, und hier fühl' ich ein Fremdes, —
Mein Wesen sich hindangibt und besitzt.
Aus langer Kindheit träumerischem Staunen
Bin hier ich zum Bewußtseyn erst erwacht.
Im Tempel, an der Göttin Fußgestelle,
Ward mir ein Daseyn erst, ein Ziel, ein Zweck.
Wer, wenn er mühsam nur das Land gewonnen,
Sehnt sich in's Meer zurück, wo's wüst und schwindelnd?
Ja, diese Bilder, diese Säulengänge,
Sie sind ein Aeußeres mir nicht, ein Todtes;
Mein Wesen rankt sich auf an diesen Stützen,
Getrennt von ihnen wär' ich todt wie sie.

Priester.

Nur hüte Dich, daß so beschränktes Streben
Ein Billiger nicht möge selbstisch nennen.
Es hält der Mensch mit Recht von seinem Wesen
Jegliche Störung fern; allein sein Leben,
Ablehnend alles And're, nur auf sich,
Des eig'nen Sinn's Bewahrung zu beschränken,
Scheint widrig, unerlaubt, ja, ungeheuer,
Und doch auch wieder eng, und schwach und klein.
Du weißt, es war seit undenkbaren Zeiten
Begnadet von den Göttern unser Stamm
Mit Priesterehren, Zeichen und Orakeln,

Zu sprechen liebten sie durch unsern Mund:
Lockt's Dich nun nicht, zurück es zu gewinnen
Das schöne Vorrecht, Dir zum höchsten Ruhm
Und allem Volk zum segensreichen Frommen?
Ich rieth Dir oft, in still verborg'ner Nacht
Zu nahen uns'rer Göttin Heiligthum,
Und dort zu lauschen auf die leisen Stimmen,
Mit denen wohl das Ueberird'sche spricht.

Hero.

Verschied'nes geben Götter an Verschied'ne;
Mich haben sie zur Seh'rin nicht bestimmt.
Auch ist die Nacht zu ruh'n, der Tag zu wirken;
Ich kann mich freuen nur am Strahl des Lichts.

Priester.

Vor Allem sollte heut —

Hero.

Ich war ja dort,
Noch eh' die Sonne kam, in unser'm Tempel,
Und setzte mich bei meiner Göttin Thron
Und sann; doch keine Stimme kam von oben.
Da griff ich zu den Blumen, die Du siehst,
Und wand ihr Kränze, meiner hohen Herrin:
Erst ihr, dann jenen beiden Himmlischen,
Und war vergnügt.

Priester.

Und dachtest —?

Hero.

An mein Werk.

Priester.

An And'res nicht?

Hero.

Was sonst?

Priester.

An Deine Aeltern.

Hero.

Was nützt es auch? Sie denken nicht an mich.

Priester.

Sie denken Dein und sehnen sich nach Dir.

Hero.

Ich weiß das anders, doch Du glaubst es nicht.
War ihnen ich doch immer eine Last,
Und fort und fort ging Sturm in ihrem Hause.
Mein Vater wollte, was kein And'res wollte,
Und drängte mich und zürnte ohne Grund.
Die Mutter duldete und schwieg.
Mein Bruder, — von den Menschen all', die leben,
Bin ich nur Einem gram, — es ist mein Bruder.
Als Aelterer, und weil ich nur ein Weib,
Ersah er mich zum Spielwerk seiner Launen;
Doch hielt ich gut und grollte still und tief.

Priester.

So zürnst Du Deinen Aeltern?

Hero.

Zürnen? O!
Vergaß ich sie, geschah's, um sie zu lieben.
Auch ist mein Wesen umgekehrt und eben,
Seit mich die Göttin nahm in ihren Schutz.

Priester.

Wenn sie nun kämen?

Hero.

Ach, sie werden's nicht.

Priester.

Dich heim zu holen?

Hero.

Mich? Von hier? Vergebens.

Priester.

Die Mutter mit dem Bräut'gam an der Hand.

Hero
(zum Gehen gewendet).

Du scherzest, Herr, und ich, ich scherzte nicht.

Priester.

Bleib' nur! auch ist es Scherz. Doch Deine Aeltern
Sind hier.

Hero.

Nein. Hier?

Priester.

Seit gestern Abends.

Hero.

O!

Und Du verhehltest mir's!

Priester.

Sie wollten's selbst,

Die Weihe nicht zu stören dieser Nacht,

Die Dir ein Morgen ist für viele Tage.

Doch bist Du stark und mögen sie denn nah'n.

Sieh dort den Kommenden. Er wandelt, steht,

Holt tiefen Athem, nähert sich.

Hero.

Mein Vater?

Priester.

Er selber, ja.

Hero.

Und ist der Mann so alt?

Priester.

Die Frau an seiner Seite —

Hero.

Mutter! Mutter!

Priester.

Erbleichst Du? Eilst den Lieben nicht entgegen

In froher Hast?

Hero.

O, laß mich sie betrachten!
Hab' ich sie doch so lange nicht geseh'n.

(Hero's Aeltern kommen.)

Vater.

Mein Kind! Hero, mein Kind!

Hero
(auf ihre Mutter zueilend).
O, meine Mutter!

Vater.

Sieh nur, wir kommen her, den weiten Weg, —
Mein Athem wird schon kurz, — so fern vom Hause,
Als Zeugen Deines götternahen Glück's,
Zu schauen, wie Du in der Ahnen Spur
Antrittst das Recht, um das sie uns beneiden,
Die Andern alle rings umher im Land,
Wie um das Amt, mit dem seit manchem Jahr
Bekleidet das Vertrau'n mich uns'rer Stadt,
Und das — die böse Brust! — Was wollt' ich sagen? —
Nun, eben deßhalb kamen wir hierher. —
Ei, guten Morgen, Bruder!

Hero.

Meine Mutter!

Vater.

Sie auch! Auch sie! Ob kränkelnd schon und schwach,

Es duldete sie nicht im leeren Hause;
Theil nehmen wollte sie an Deinem Glück.
Der Wagen faßt wohl Zwei, so kam sie mit,
Erfreuten Sinn's. Und wer, wenn noch so stumpf,
Erfreute sich an seinem Kinde nicht,
Wenn es einhergeht auf der Hoheit Spuren?
Wer horchte da auf kleinlich dunkle Zweifel?
Auf — was weiß ich? Nu, wie gesagt, erfreut.

Hero.

Allein, sie spricht nicht.

Vater.

Nicht? Frag' sie: warum?
Sie spricht wohl sonst, wenn's auch nicht an der Zeit,
Im Haus, den langen Tag. Frag' sie: warum?
Und wieder ist's auch besser, spricht sie nicht;
Wer Förderliches nicht vermag zu sagen,
Thut klüger, schweigt er völlig. Bruder, nicht?

Hero.

O, guter Ohm, heiß' Deinen Bruder schweigen,
Daß meine Mutter rede.

Priester.

Bruder, laß sie!

Vater.

So sprich! Allein —

Hero.

Nicht so! Nach ihrem Herzen.
Wie's ihr gefällt.

Mutter (halblaut).

Mein gutes Kind!

Hero.

Hörst Du? Sie sprach. O, süßer, süßer Klang!
So lange nicht gehört! O, meine Mutter!

Priester
(in den Hintergrund tretend, zu einem Diener).

Komm hier!

Vater.

Nun weint sie gar! Daß doch! — Was schaffst
Du, Bruder?
(Er geht nach rückwärts, die Hand dem, gleichfalls dort stehenden Tempelhüther auf die Schulter legend.)
Ah, Du mein Ehrenmann! Was schafft Ihr da?

Priester.

Ein Ringeltauber flog in diesen Busch,
Wohl gar zu Nest. Das darf nicht seyn. He, Sclave!
Durchforsche Du das Laub und nimm es aus!

Vater.

Wie nur? Warum?

Priester.

So will's des Tempels Uebung.

Vater.

Doch Jene —

Priester.

Laß sie nur

Vater.

Sie reden.

Priester.

Laß sie.

Hero
(mit ihrer Mutter im Vordergrunde rechts).

Nun aber, Mutter, hemme Deine Thränen;
Vielmehr sag' deutlich, was Du fühlst und denkst.
Ich höre Dich und folge leicht und gern;
Denn nicht mehr jenes wilde Mädchen bin ich,
Das Du gekannt in Deines Gatten Hause:
Die Göttin hat das Herz mir umgewandelt,
Und ruhig kann ich denken nun und schau'n.
Auch —

Mutter.

Kind!

Hero.

Was ist?

Mutter.

Sie seh'n nach uns.

Hero.

Ei, immer!
Im Tempel hier hat auch die Frau ein Recht,

Und die Gekränkten haben freie Sprache.
Doch ängstet Dich ihr Aug', wohlan, so tret' ich
Hin zwischen Dich und sie. Kein Blick erreicht Dich.
Nun aber sag', ob ich Dich recht errieth:
Nicht gleichen Sinn's mit Deinem Gatten kam'st Du,
Und wäre Dir der freie Wunsch gewährt,
Du führtest gar die Tochter mit Dir heim
Aus ihres Glückes sturmbeschützter Ruh'
In Deiner dunkeln Sorgen nied're Hütte?
Ist's also? Ist es wahr? Sprich Nein, o Mutter!

Mutter.

Kind, ich bin alt und bin allein.

Hero.

Allein?
Dir ist Dein Gatte ja; zwar er —! Ein reiches Haus,
Sind Dienerinnen, die Dein sorglich warten.
Dann — gute Götter! — so vergaß ich denn
Das Beste bis zuletzt! Dir ist mein Bruder;
Der bringt die Braut in's Haus und dehnt sich breit,
Und gibt Dir Enkel mit der Väter Namen.

Mutter.

Dein Bruder, Kind —

Vater
(im Hintergrunde zum Sclaven).

Greif' herzhaft immer zu!

Mutter.

Dein Bruder, Kind, ist nicht mehr heim bei uns.

Hero.

Wie? Nicht?

Mutter.

Nach manchem herben Leid,
Den Aeltern doppelt schwer, verließ er uns,
Verließ die Braut, die sein in Thränen dachte,
Und zog dahin mit gleichgesinnten Männern
Auf kühne Wagniß in entferntes Land.
Zu Schiff, zu Roß? Wer weiß? wer kann es wissen?

Hero.

So ist er nicht mehr da? Nun doppelt gerne
Kehrt' ich mit Dir nach Haus, seit kund mir solches!
Doch ist nicht er, sind da noch hundert And're,
Von gleichem Sinn und störrisch wildem Wesen;
Das eh'rne Band der Rohheit um die Stirn,
Je minder denkend, um so heft'ger wollend;
Gewohnt, zu greifen mit der starren Hand
In's stille Reich geordneter Gedanken,
Wo die Entschlüsse keimen, wachsen, reifen
Am milden Strahl des gottentsprung'nen Licht's,
Hinein zu greifen da und zu zerstören,
Hier zu entwurzeln, dort zu treiben, fördern
Mit blindem Sinn und ungeschlachter Hand.
Und unter Solchen wünschest Du Dein Kind?
Vielleicht wohl gar —?

Mutter.

Was soll ich Dir's verhehlen?
Das Weib ist glücklich nur an Gattenhand.

Hero.

Das darfst Du sagen, ohne zu erröthen?
Wie? und mußt hüthen jenes Mannes Blick,
Des Herren, Deines Gatten? darfst nicht reden,
Mußt schweigen, flüstern, ob Du gleich im Recht?
Ob Du die Weis're gleich, stillwaltend Bess're?
Und wagst zu sprechen mir ein solches Wort?

Vater (im Hintergrunde).

Die Mutter flattert auf!

Mutter.

O wehe, weh'!
Sie haben mir mein frommes Kind entwendet,
Ihr Herz geraubt mit selbstisch eitlen Lehren,
Daß, meiner nicht mehr denkend, harten Sinn's,
Sie achtlos hört der Nahverwandten Worte!

Hero
(von ihr wegtretend).

Ich aber will mit heiter'm Sinne wandeln
Hier an der Göttin Altar, meiner Frau;
Das Rechte thun, nicht, weil man mir's befahl,
Nein, weil es recht, weil ich es so erkannt;
Und Niemand soll mir's rauben und entzieh'n.
Wahrhaftig!

Der Sclave,
(der im Hintergrunde, auf einem Schämel stehend, den Busch durchsucht, strauchelnd).

Ah!

Hero (umschauend).

Was ist?

Mutter.

So siehst Du nicht?
Unschuldig fromme Vögel stören sie
Und nehmen aus ihr Nest. So reißen sie
Das Kind auch von der Mutter, Herz von Herzen,
Und haben deß ihr Spiel. O weh mir, weh!

Hero.

Du zitterst, Du bist bleich.

Mutter.

O, seh' ich doch
Mein eig'nes Los.

Priester
(zu dem Diener, der das Nest in ein Körbchen gelegt, auf dem oben die brütende Taube sichtbar ist).

Geh' nun und trag' es fort.
(Der Diener geht.)

Hero.

Halt' Du, und setz' es ab, wenn's Jene kränkt.
Gib, sag' ich!
(Sie hat dem Diener das Körbchen abgenommen.)
Armes Thier, was zitterst Du?
Sieh, Mutter, es ist heil.
(Die Taube streichelnd.)
Bist Du erschrocken?
(Sie setzt sich auf den Stufen der Bildsäule links im Vorgrunde nieder, das Körbchen in den Händen, indem sie bald durch Empor-

heben die Taube zum Fortfliegen anlockt, bald betrachtend und untersuchend sich mit ihr beschäftigt.)

Priester (zum Diener).

Was ist? Befahl ich nicht —?

(Der Diener weis't entschuldigend auf Hero.)

Priester (zu ihr tretend).

Bist Du so neu im Dienst,
Daß Du nicht weißt, was Brauches hier und Sitte?

Mutter

(rechts im Vorgrunde stehend).

Mein Herz vergeht! O jammervoller Anblick!

Priester

(zu ihr hinübersprechend).

Nun also denn zu Dir! Schwachsinnig Weib,
Was kam'st Du her, zu stören diese Stunde?
Und staun'st ob dem, was Du doch längst gewußt,
Der heil'gen Ordnung dieses Götterhauses?
Kein Vogel bau't bei'm Tempel hier sein Nest,
Nicht girren ungestraft im Hain die Tauben;
Die Rebe kriecht um Ulmen nicht hinan,
All', was sich paar't, bleibt ferne diesem Hause,
Und Jene dort fügt heut' sich gleichem Los.

Hero

(die Taube streichelnd).

Du armes Thier, wie streiten sie um uns!

Priester.

Scheint Dir das schwer und zitterst Du darob?

Was willst Du? soll sie heim? Komm hier und nimm sie!
Was braucht die Göttin Dein und Deines Kind's?
Ob weiten Ländern herrscht sie, reichen Völkern,
Und Jedes hebt die Hand zu ihr empor
Und ruft: sei gnädig mir und all' den Meinen!
Was braucht die Göttin Dein und Deines Kind's?
Geh' hin und bette sie in Niedrigkeit,
In der Du selbst, Dir selbst zur Qual Dich abmüh'st;
Sie sei die Magd des Knechtes, der sie freit,
Statt hier auf lichter Bahn, nach eig'nem Ziel,
Die Einz'ge sie des dürftigen Geschlecht's,
Ein Selbst zu seyn, ein Wesen, eine Welt.
Allein, Du willst es, sie ist frei, hier nimm sie!
Bist Du die Mutter doch. Du, Hero, folge!
Die Thorheit ruft: folg' ihr als Mensch, als Weib.

Hero

(aufstehend, zur Taube).

Da gilt es denn zu reden, kleines Ding!

(Das Körbchen dem Diener gebend.)

Du nimm's und trag' es hin, und gib ihm Freiheit,
Die Freiheit, wie das Thier sie kennt und wünscht.
Du aber, Ohm, schilt meine Mutter nicht,
Denn fromm ist ihre Meinung, und sie liebt mich.
Uns And're laß nur schweigen, Stille, Gute!
Hat er doch Recht und thut nur, was ihm Pflicht.
Ich soll mit Dir? Bleib' Du bei mir! O, Mutter,
Wenn Dich die Deinen quälen, komm' zu mir.
Hier ist kein Krieg, hier schlägt man keine Wunden,
Die Göttin grollet nicht, und dieser Tempel
Sieht immerdar mich an mit gleichem Blick.

Kennst Du das Glück des stillen Selbstbesitzes?
Du hast es nie gekannt; d'rum sei nicht neidisch.
Nein, frohen Muthes folge mir zum Fest.
Heut', stolz im Siegerschritt, und kommt der Morgen,
Einförmig still, den Wasserkrug zur Hand,
Beschäftigt, wie bisher, an den Altären,
Und fort so, Tag um Tag. Willst Du, so komm!
Sieh nur, sonst trag' ich Dich, denn ich bin stark.
Allein, sie will. — Sie lächelt. — Siehst Du, Ohm?
(Halblaut.)
Gib nur das Zeichen nun!
Du aber folge,
Die Zeit verrinnt, man rüstet schon das Fest.
(Im Gehen, tändelnd.)
Und siehst Du erst den Schmuck, die reichen Kleider,
Und was man all' mir Herrliches bereitet,
Du sollst wohl selbst —
(ein Paar Schritte voraus und dann zurückkehrend).
Und eile mir ein wenig!
(Beide nach der rechten Seite ab.)

Vater.

Nun, Bruder, aber rasch —

Priester.

Rasch? und warum?
Was lange dauern soll, sei lang' erwogen;
Wüßt' ich sie schwach, noch jetzt entließ' ich sie.

Vater.

Allein, bedenk' —!

Priester.

Zugleich bedenk' ich wirklich,
Daß heilsam feste Nöthigung, der Abschluß
Von jedem irdisch wankem, wirren Thun.
Du wähltest ewig unter Möglichkeiten,
Wär' nicht die Wirklichkeit als Gränzstein hingesetzt.
Die freie Wahl ist schwacher Thoren Spielzeug;
Der Tücht'ge sieht in jedem Soll ein Muß,
Und Zwang, als erste Pflicht, ist ihm die Wahrheit.

(Zu den Dienern gewendet.)

Das Fest beginnt.

Naukleros Stimme (hinter der Scene).

Hierher, nur hier!

Priester.

Was ist?

Tempelhüther.

Zwei Fremdlinge, des langen Harrens müde,
Sie bahnen selbst durch Büsche sich den Weg.
Kehrt Ihr zurück? — Dieselben sind's, Herr,
Die heute Morgens schon am Gitterthor —
Auch dort von rückwärts wächst des Volkes Drang,
Das murrend nur erträgt die Zögerung.

Priester.

Weis' Jene dort zurück.

(Der Tempelhüter nach der linken Seite ab.)

Ihr Andern öffnet

(Zu mehreren Dienern, die nach und nach vom Hintergrunde her aufgetreten sind.)

Die äußern Pforten auf dem Weg zur Stadt.

(Zu seinem Bruder.)

Gönn' immer nur ein Wort des Dank's den Göttern,
Die Nachruhm Dir in Deinem Kind erweckt.

(Der Alte steht an seinem Stabe gegen den Tempel geneigt.)

Laßt ein das Volk und haltet Ordnung, hört Ihr?
Daß Rohheit nicht die schöne Feier störe.
Auch über Euch wacht sorglich, eben heut';
Die Lust hat ihren Tag, so wie die Sonne,
Doch auch wie jene einen Abend: Reue.

Tempelhüther (hinter der Scene).

Nein, sag' ich, nein!

Naukleros (ebenso).

So hört doch, lieber Herr!

(Auf ein unwilliges Zeichen des Priesters richtet sich Hero's Vater empor. Beide nach der rechten Seite ab.)

Der Tempelhüther (auftretend).

Hier steh' ich, hier! Und wagst Du's, kühner Knabe,
Und setzest über mich hin Deinen Fuß?

Naukleros
(der gleichfalls sichtbar geworden ist).

Nicht über Euch, doch, seht Ihr, neben Euch.
Und also bin ich hier. Leander, komm!

(Leander tritt auf.)

Tempelhüther.

O Jugendübermuth! Ward Euch nicht kund —?

Naukleros.

Nichts ward uns kund, denn Fremde sind wir, Herr,
Und kommen von Abydos Felsenküste
Nach Sestos her, um Euer Fest zu schau'n.

Tempelhüther.

Doch lehrt man Sittsamkeit nicht auch bei Euch?

Naukleros.

Wohl lehrt man sie, zugleich mit andern Sprüchen,
Als: »sei nicht blöd, sonst kehr'st Du hung'rig heim.«

Tempelhüther.

Ich aber —

Naukleros.

Seht, indeß Ihr hier Euch abmüht
Um uns, die Zwei, strömt dort das Volk in Haufen.

Tempelhüther.

Zurück da! Hört Ihr wohl?
(Er wendet sich nach dem Hintergrunde, und ordnet das Volk, das von der linken Seite, nahe den Stufen des Tempels, hereindringt.)

Naukleros (zu Leander).

Was zerrst Du mich?
Wir sind nun einmal da. Wer wagt, gewinnt.
Hier ist der beste Platz. Fest auf den Sockel

Setz' ich den Fuß; laß' seh'n, wer mich vertreibt.
Und sieh' mir nur nach all' der Herrlichkeit!
Das Gotteshäuslein dort, das Thor, die Säulen,
So was erblickst Du nimmermehr daheim.
Schau, einen Altar setzt man in die Mitte,
Wohl, um zu opfern d'rauf. Doch, wonach schau'st Du?
Blickt er zu Boden nicht? Nun, bei den Göttern!
Befällt er hier Dich auch, der alte Trübsinn?
Ich aber sage Dir —

(Das Volk hat sich nach und nach, der linken Seite entlang, geordnet bis dahin, wo die beiden Freunde stehen.)

Naukleros (umschauend).

Nun, guter Freund,
Ihr drängt gar scharf.

(Zu Leander.)

Hörst Du? ich sage Dir,
Weißt Du nicht heute Abends klein und groß
Mir zu erzählen, was sich hier begab,
Und trinkst nicht einen großen Becher Wein
Lautjubelnd d'rauf, sind wir geschied'ne Leute.
Denn all' der düst're Sinn — Allein, sieh' dort!
Die beiden Mädchen! Schau', es sind Dieselben,
Die heute früh wir sah'n am Gitterthor.
Sie blinzeln her. Gefällt Dir Eine? Sprich!

(Janthe und eine zweite Dienerin haben einen tragbaren Altar gebracht und stellen ihn rechts im Vorgrunde vor der Bildsäule Amors nieder.)

Janthe

(während des Zurechtstellens ihrer Gefährtin zuflüsternd).

Dort sind sie. Rechts der Blonde, Größere.
Der Braune scheint betrübt. Was fehlt ihm nur?

Naukleros.

Absichtlich zögern sie. Hui, welch' ein Blick!

Der Tempelhüther

(nach vorn kommend, zu den Mädchen).

Ei ja, und nun auch Ihr! Das findet sich.

(Die Mädchen gehen. Zu den Jünglingen.)

Ihr scheint mir rasch zu Allem, was verwehrt.

Naukleros.

Je, wie's nun kommt. Wer zweifelt, der verliert.

(Man hat einen zweiten Altar gebracht, der links vor Hymenäus Bildsäule hingestellt wird. Ein dritter stand schon früher an den Stufen in der Mitte.)

Tempelhüther.

Ihr gebt nur Raum! Der Altar soll dort hin.

Naukleros.

Hab' ich erst Raum, so theil' ich gerne mit.

Tempelhüther.

Und seid nur sittig und vermeßt Euch nichts.

(Musik von Flöten beginnt.)

Der Zug beginnt. Zurück! Laßt frei die Mitte!

(Das Volk ordnend, das auf der linken Seite sich in Reihen stellt.)

Naukleros.

Sie kommen. Schau'! Betrachte mir's mit Fleiß!
Und nah't die Priesterin, streif' an ihr Kleid,
Das soll den Trübsinn heilen, sagt man. Hörst Du?

(Unter Musik von Flöten kommt der Zug von der rechten Seite her auf die Bühne. Opferknaben mit Gefäßen. Die Oberhäupter von Sestos. Tempeldienerinnen, darunter Janthe. Priester. Hero, mit Mantel und Kopfbinde, an der Seite ihres Oheims. Ihre Aelten folgen.)

Gesang.

Mutter der Sterblichen,
Himmelsbewohnerin,
Neig' uns ein günstiges,
Schirmendes Aug'!

(Die Begleiter des Zuges stellen sich zur rechten Seite auf, den Reihen des Volkes gegenüber. Der mittlere Theil der Bühne ist leer.)

Die Priester
(indem sie sich aufstellen).

Den Göttern Ehrfurcht!

Das Volk (antwortend).

Heil mit uns!

Naukleros.

Dort kommt die Priesterin. Ein schönes Weib!
Komm, laß uns knien. Doch nein, vorher noch schau' mir,
Querüber hier dem Fußgestell nach rückwärts,
Wie sie die Weihen üben, was sie thun.

Hero

(im Hintergrunde bei dem dort hingesetzten tragbaren Altare stehend. Vor ihr knien zwei Opferknaben, Rauchwerk in reichen Gefäßen haltend).

Ein neuer Sprößling Deines alten Hauses.
Sei ihm geneigt, und mehr als er verdient.

(Sie gießt Rauchwerk in die Flamme und geht dann nach vorn. Der Priester zu ihrer Linken, hinter ihr die Aeltern. Der Tempelhüther in einiger Entfernung.)

Die Priester.

Den Göttern Ehrfurcht!

Das Volk.

Heil mit uns!

Naukleros.

Sie kommen näher. Nun, Leander, knie!

(Sie knien. Leander hart an der Bildsäule des Hymenäus, Naukleros etwas zurück. Auch das übrige Volk kniet.)

Hero

(ist zu Amors Bildsäule gekommen und gießt Rauchwerk in die Flamme des daneben stehenden Altares. Der Priester ihr zur Seite).

Der Du die Liebe gibst, nimm all' die meine.
Dich grüßend, nehm' ich Abschied auch von Dir.

(Sie entfernt sich.)

Die Priester.

Den Göttern Ehrfurcht.

Das Volk.

Heil mit uns.

Hero
(an der Bildsäule des Hymenäus stehend).

Dein Bruder sendet mich —

Naukleros (leise zu Leander).

Siehst Du nicht auf?

Leander
(der gerade vor sich hin auf den Boden gesehen hat, hebt jetzt das Haupt empor).

Priester.

Was ist? Du stockst?

Hero.

Herr, ich vergaß die Zange.

Priester.

Du hältst sie in der Hand.

Hero.

Der Du die Liebe —

Priester.

So hieß der erste Spruch. Wenn auch! Zum Opfer!
(Hero gießt Rauchwerk in's Feuer. Eine lebhaftere Flamme zuckt empor.)

Priester.

Nun gut! — Zu viel! — Nun noch zum Tempel. Komm!

(Sie entfernen sich. In die Mitte der Bühne gekommen, sieht Hero, als nach etwas Fehlendem an ihrem Schuh, über die rechte Schulter zurück. Ihr Blick trifft dabei auf die beiden Jünglinge. Die Aeltern kommen ihr entgegen. Die Musik ertönt von Neuem.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Tempelhain zu Sestos. Auf der linken Seite nach rückwärts eine Ruhebank von Gebüsch umgeben.)

Naukleros
(von der linken Seite auftretend).

Leander, komm! und eile mir doch nur!

Leander
(der von derselben Seite sichtbar wird).

Hier bin ich, sieh!

Naukleros.

So rasch? Ei doch! Man denke!
Wie lange noch, sag' an, führ' ich, zur Strafe
Für ein Vergeh'n, derzeit noch unbekannt
Und unbegangen auch, dem Knaben gleich,
Der seinen blinden Herrn die Straße leitet,
Ringsum Dich durch der Menschen laute Städte,
Von Fest zu Fest, vom Markte zum Altar,
Den Ort ausforschend, der Dir Frohsinn brächte?
Wie lang' sitz' ich, von Sprechen müd', Dir gegenüber
Und forsch' in Deinem Aug', dem leid'gen Blick,
Ob's angeglommen, ob erwacht die Lust?
Und les' ein ewig neues nein, nein, nein!

Wenn Deine Mutter starb, wer kann da helfen?
War's gut und recht, daß Du, ein wack'rer Sohn,
Und ihr, der Tiefbekümmerten, zu Willen,
Am Strand des Meeres wohntest, fern der Stadt
Und Menschen fern, nur Kindespflichten übend;
Nun, da sie todt, was hält Dich länger ab,
Den Gleichen als ein Gleicher zu gehören,
Mitfühlend ihre Sorgen, ihre Lust?
Wein' um die Gute, rauf' Dein braunes Haar,
Allein dann kehre zu den Freuden wieder,
Die sie Dir gönnt, die Du ihr länger gönntest.
Sag' ich nicht recht? und was ist Deine Meinung?
Nun?

Leander.

Ich bin müd'.

Naukleros.

Ei ja, der großen Plage!
Den ganzen Tag, am fremden Ort, umgeben
Von fremden Menschen, fröhlichen Gesichtern,
Sich durchzuhelfen und zu schau'n, zu hören,
Einmal zu sprechen gar. Ei, gute Götter!
Wer hielte das wohl aus?

Leander
(der sich gesetzt hat).

Und krank dazu.

Naukleros.

Krank? Sei Du unbesorgt! Das gibt sich wohl.

Sei Du erst heim in Deiner dumpfen Hütte,
Vom Meer bespült, wo rings nur Sand und Well
Und trübe Wolken, die mit Regen dräu'n;
Hab' erst das gute Kleid da von den Schultern
Und umgehüllt Dein derbes Schifferwamms,
Dann sitz' am Strand, den langen Tag verangelnd,
Tauch' Dich in's Meer, der Fische Neid im Schwimmen;
Lieg' Abends erst — so fand ich Dich ja einst, —
Im Ruderkahn, das Antlitz über Dir,
Des Körpers Last vertraut den breiten Schultern,
Indeß das Fahrzeug auf den Wellen schaukelt:
So lieg' gestreckt und schau' mir nach den Sternen,
Und denk' an Deine Mutter, die noch eben
Zur rechten Zeit Dich, sterbend, frei gemacht,
An sie, an Geister, die dort oben wohnen,
An — denk' an's Denken; denk' vielmehr an nichts!
Sei nur erst dort, und, Freund, was gilt die Wette?
Du fühl'st Dich wohl, fühl'st wieder Dich gesund.
Nun aber komm; denn fernab liegt die Heimath,
Die Zeit verrinnt, die Freunde kehren heim.

Leander.

Es ist so schattig hier. Laß uns noch weilen;
Leicht findet sich ein Kahn. Ich rud're Dich.

Naukleros.

Ei, rudern, ja! Wie glänzt ihm da das Auge!
Am Steuer sitzend, ausgestreckt die Hand,
Die prallen Arme vor- und rückwärts führend,
Jetzt so, dann so, und fort auf feuchtem Pfad!

Da fühlst Du Dich ein Held, ein Gott, ein Mann;
Für And'res mag man einen Andern suchen.
Doch, schöner Freund, nicht nur um's Rudern bloß,
Hier fragt es sich um and're, ernst're Dinge.
Wir stehen, wiss' es, auf verbot'nem Grund,
Im Tempelhain, der Jedem sich verschließt,
Als nur am Tag des Fest's, von dem wir kehren:
Sonst streifen Wächter durch die grünen Büsche,
Die fahen Jeden, den ihr Auge trifft,
Und stellen ihn dem Priester ihres Tempels,
Der ihn bestraft, leicht mit dem Aeußersten.
Sprichst Du?

Leander.

Ich sagte nichts.

Naukleros.

D'rum also komm!
Um Mittag endet sie des Festes Freiheit,
Und fast schon senkrecht trifft der Sonne Pfeil.
Mich lüstet nicht, ob Deines trägen Zauderns
Den Kerkern einzuwohnen dieser Stadt.
Hörst Du? — Noch immer nicht? — Nun, gute Götter,
Kehrt Euch von ihm, wie er von Euch sich wendet!
Da lehnt er, weich, mit mattgesenkten Gliedern,
Ein Junge, schön, wenn gleich nicht groß, und braun.
Die finstern Locken ringeln um die Stirn;
Das Auge, wenn's die Wimper nicht verwehrt,
Sprüh't heiß wie Kohle, frisch nur angefacht;
Die Schultern weit, die Arme derb und tüchtig,

Von prallen Muskeln ründlich überragt,
Kein Amor mehr, doch Hymen's treues Bild.
Die Mädchen seh'n nach ihm, doch er — Ihr Götter!
Wo blieb die Seele für so art'gen Leib?
Er ist — wie nenn' ich's? — furchtsam, thöricht, blöd.
Ich bin doch auch ein rüstiger Gesell!
Mein gelbes Haar gilt mehr als noch so dunkles,
Und, statt der Inderfarbe, die ihn bräunt,
Lacht helles Weiß um diese derben Knochen;
Bin größer, wie's dem Meister wohl geziemt:
Und doch, geh'n wir zusammen unter's Volk,
In Mädchenkreis, bei'm Fest, bei Spiel, bei Tanz;
Mich trifft kein Aug', und ihn verschlingen sie:
Das winkt, das nickt, das lacht, das schielt, das kichert.
Und ihm gil'ts, ihm. Sie sind nun 'mal vernarrt
In derlei dumpfe Träumer, blöde Schlucker.
Er aber — Ei, er merkt nun eben nichts.
Und merkt er's endlich, hei, was wird er roth!
Sag', guter Freund, ist das nur Zufall blos,
Wie? oder weißt Du, daß Du zehn Mal hübscher
Mit solcher Erdbeerfarbe auf den Wangen?
Nur heut', im Tempel. Gute Götter! war's nicht,
Als ob die Erde aller Wesen Fülle
Zurückgeschlungen in den reichen Schooß,
Und Mädchen d'raus gebildet, nichts als Mädchen?
Aus Thrazien, dem reichen Hellespont,
Vermengten sich die Scharen; bunte Blumen,
So Ros' als Nelke, Tulpe, Veilchen, Lilie, —
Ein Gänseblümchen auch wohl ab und zu, —
Im Ganzen ein begeisternd froher Anblick,

Ein wallend Meer, mit Häuptern, weißen Schultern
Und runden Hüften an der Wellen Statt.
Nun frag' ihn aber Einer, was er sah?
Ob's Mädchen waren oder wilde Schwäne?
Er weis es nicht, er ging nur eben hin.
Und doch war er's, nach dem sie Alle blickten.
Die Priest'rin selbst; ein herrlich prangend Weib!
Die besser that, am heut'gen frohen Tag
Der Liebe Treu' zu schwören ewiglich,
Als ihr sich zu entzieh'n, so arm als karg;
Der Anmuth holder Zögling und der Hoheit,
Des Adlers Aug', der Taube süßes Girren,
Die Stirn so ernst, der Mund ein holdes Lächeln,
Fast anzuschauen wie ein fürstlich Kind,
Dem man die Krone aufgesetzt noch in der Wiege.
Und dann! Was Schönheit sei, das frag' Du mich!
Was weißt Du von des Nackens stolzem Bau,
Der breit sich anschließt reichgewund'nen Flechten,
Den Schultern, die, beschämt nach rückwärts sinkend,
Platz räumen den begabtern reichen Schwestern,
Den feinen Knöcheln und dem leichten Fuß
Und all' den Schätzen so beglückten Leibes?
Was weißt Du? sag' ich, und Du sah'st es nicht.
Doch sie sah Dich. Ich hab' es wohl bemerkt!
Wie wir da knieten, rückwärts ich, Du vorn
Am Standbild Hymens, des gewalt'gen Gottes,
Und sie nun kam, des Opferrauch's zu streu'n:
Da stockte sie, die Hand hing in der Luft;
Nach Dir hin schauend stand sie zögernd da,
Ein, zwei, drei kurze, ew'ge Augenblicke.

Zuletzt vollbrachte sie ihr heilig Werk,
Allein noch scheidend sprach ein tiefer Blick,
Im herben Widerspruch des frost'gen Tages,
Der sie auf ewiglich verschließt der Liebe:
»Es ist doch Schad'!« und: »Den da möcht' ich wohl!«
Gelt, lächelst doch? und schmeichelt Dir, Du Schlucker?
Verbirgst Du Dein Gesicht? Fort mit den Fingern!
Und heuchle nicht und sag' nur ja.

(Er hat ihm die Hand von den Augen weggezogen.)

Doch, Götter!
Das sind ja Thränen. Wie? Leander! wein'st?

Leander
(der aufgestanden ist).

Laß mich und quäl' mich nicht! Und sprich nicht ohne Achtung
Von Ihrem Hals und Wuchs. O, ich bin dreifach elend!

Naukleros.

Leander! elend? Glücklich! Bist verliebt.

Leander.

Was sprachst Du? Ich bin krank. Es schmerzt die Brust.
Nicht etwa innerlich; von außen, hier,
Hart an den Knochen. Ich bin krank, zum Tod.

Naukleros.

Ein Thor bist Du, doch ein beglückter Thor.
Nun, Götter, Dank, daß Ihr ihn heimgesucht,
Nun schon't ihn nicht mit Euern heißen Pfeilen,
Bis er mir ruft: »Halt' ein, es ist genug,

Ich will erdulden, was die Menschen leiden!«
Nun, Freund, gib mir die Hand! Nun erst mein Freund,
Zu spät bekehrt durch allzu süße Wonnen.
Du Neugeborner, Glücklicher! — Doch halt!
Ein garst'ger Fleck auf unsers Jubels Kleide. —
Komm mit zurück zur Stadt; dort sind die Mädchen,
Die wir bei'm Fest geseh'n, noch all' versammelt,
Dort sieh Dich um, verlieb' Dich, wie Du magst;
Denn, Freund, die Jungfrau, die Dich jetzt erfüllt,
Ist Priesterin und hat an diesem Tag
Gelobt, dem Manne sich auf ewig zu entzieh'n,
Und streng ist, was ihr droht, wenn sie's vergaß,
Und was dem Manne, der's mit ihr vergessen.

Leander.

Ich wußt' es ja. Komm Nacht! Und so ist's aus.

Naukleros.

Aus? wieder aus? Und eh' es noch begann?
Warum und wie? Friedfertiger Gesell,
Wagst Du so wenig an die höchste Wonne?
Und sagst mir das mit zuckend fahlen Wangen
Und schlotterndem Gebein, und meinst, ich glaub's?
Nun sollst Du bleiben. Hier! Und sollst sie sprechen.
Wer weiß, ist ihr Gelübd' so eng und fest,
Und läßt sich lösen, folgt alsbald die Reue.
Wer weiß, ist Deine Liebe selbst so heiß,
Als jetzt sie scheint? Doch was es immer sei:
Du sollst nicht zagen, wo zu handeln noth.
Zum Mind'sten kenne Dein Geschick und trag's,

Und lerne scheiden von den Knabenjahren.
Wir sind hier fremd. Komm' mit! Wer darf uns tadeln,
Wenn wir des Weg's verfehlen, fragen, geh'n?
Zuletzt gelangen wir in's Haus, zum Tempel,
Und steh'n vor ihr und hören, was sie spricht.
Dort kommt ein Mädchen mit dem Wasserkrug
In ein und and'rer Hand. Die laß' uns fragen.
Sie weiß wohl —
Doch, Leander! Sohn des Glück's!
Was zerrst Du mich? Bleib' hier! Sie selber ist's,
Die Jungfrau, sie, die neue Priesterin;
Nach Wasser geht sie aus der heil'gen Quelle,
Das liegt ihr ob. Ergreif' den Augenblick
Und sprich, nicht allzu kühn, nicht furchtsam. Hörst Du?
Ich will indeß rings forschen durch die Büsche,
Ob alles ruhig und kein Lauscher nah!
Komm' hier! und sag' ich: jetzt! so tritt hervor
Und sprich, — Doch nun vor allem still! — Komm' hier!

(Sie ziehen sich zurück.)

Hero

(ohne Mantel, ungefähr wie zu Anfang des ersten Aufzuges gekleidet, kommt mit zwei leeren Wasserkrügen von der linken Seite des Vorgrundes. Sie geht quer über die Bühne und singt).

Da sprach der Gott:
Komm' her zu mir
In meine Wolken,
Neben mir.

(Leander ist, von Naukleros leicht angestoßen, einige Schritte vorgetreten. Dort bleibt er gesenkten Hauptes stehen.)
(Hero geht auf der rechten Seite des Vorgrundes ab.)

Naukleros
(nach vorn kommend).

Nun denn, es sei! Du hast es selbst gewollt.
Kannst Du das Glück nicht fassen und erringen,
So lern' entbehren es. Und besser ist's.
Heißt sie nicht gottgeweiht, und ihr zu nah'n
Droh't Untergang? Auch war's halb Scherz nur,
Daß ich Dir rieth, ein Aeußerstes zu thun:
Doch macht mich's toll, den Menschen anzuseh'n,
Der wünscht und hofft, und dem nicht Muth's genug,
Die Hand zu strecken nach des Sieges Krone.
Doch ist es besser so. Glück auf, mein Freund!
Dein zaghaft Herz, es führte dießmal sich'rer
Als Nestor's Klugheit und Achillens Muth.
Nun aber komm und laß uns heim. Doch niemals
Vermiß Dich mehr —!

Leander.

Sie kehrt zurück!

Naukleros.

Ei doch!
Folg' Du!

Leander.

Ich nicht!

Naukleros.

Was sonst?

Leander.

Ihr nahen. Sprechen. Oh!

(Sie treten wieder zurück.)

Hero

(kommt zurück, einen Krug auf dem Kopfe tragend, den zweiten am Henkel in der herabhängenden rechten Hand.)

(Sie singt.)

Sie aber streichelt
Den weichen Flaum, —
Mein Oheim meint, ich soll das Lied nicht singen
Von Leda und dem Schwan.

(Weiter gehend.)

Was schadet's nur?

(Wie sie in die Mitte der Bühne gekommen, stürzt Leander plötzlich hervor, sich gesenkten Hauptes vor ihren Füßen niederwerfend.)

Hero.

Ihr Götter, was ist das? Bin ich erschrocken!
Die Knie beben, kaum halt' ich den Krug.

(Sie setzt die Krüge ab.)

Ein Mann! Ein zweiter! Fremdlinge, was wollt Ihr
Von mir, der Priest'rin in der Göttin Hain?
Nicht unbewacht bin ich und unbeschützt;
Erheb' ich meine Stimme, nahen Wächter
Und lassen Euch den Uebermuth bereu'n.
So geht, weil es noch Zeit, und nehmt als Strafe
Bewußtsein mit, und daß es Euch mißlang.

Naukleros.

O Jungfrau, nicht zu schäd'gen kamen wir,

Vielmehr um Heilung tiefverborg'nen Schadens,
Der mir den Freund ergriff, ihn, den Du siehst.
Der Mann ist krank.

Hero.

Was sagst Du mir's?
Geht zu den Priestern in Apollen's Tempel,
Die heilen Kranke.

Naukleros.

Solche Krankheit nicht.
Denn wie sie ihn befiel, beim Fest, in Eurem Tempel,
Verläßt sie ihn auch nur am selben Ort.

Hero.

Beim heut'gen Fest?

Naukleros.

Beim Fest. Aus Deinen Augen.

Hero.

Meint Ihr es also? und erkühnt Euch deß?
Doch wußt' ich's ja: frech ist der Menge Sinn,
Und ehrfurchtlos, und ohne Scheu und Sitte.
Ich geh', und dienstbar nahe Männer send' ich
Nach meinen Krügen dort, die, weilt Ihr noch,
Euch sagen werden, daß Ihr Euch vergingt.

Naukleros.

Nicht also geh'! Betracht' ihn erst, den Jüngling,
Den Du so schwer mit harten Worten schiltst.

Leander
(zu ihr emporblickend).

O, bleib'!

Hero.

Du bist derselbe, seh' ich wohl,
Der heut' beim Fest an Hymnen's Altar kniete.
Doch schienst Du damal sittig mir und fromm;
Mir thut es leid, daß ich Dich anders finde.

Leander
(der aufgestanden ist, mit abhaltender Geberde).

O, anders nicht! O, bleib'!

Hero
(zu Naukleros).

Was will er denn?

Naukleros.

Ich sagt' es ja, er hängt an Deinem Blick,
Und Tod und Leben sind ihm Deine Worte.

Hero.

Du hast Dich schlimm berathen, guter Jüngling,
Und nicht die richt'gen Pfade ging Dein Herz;
Denn deut' ich Deine Meinung noch so mild,
So scheint es, daß Du mein mit Neigung denkst:
Ich aber bin der Göttin Priesterin,
Und ehelos zu seyn heißt mein Gelübd'.
Auch nicht gefahrlos ist's, um mich zu frei'n;
Dem drohet Tod, der deß sich unterwunden.

D'rum laßt mir meinen Krug und geht nur fort;
Mich sollt' es reu'n, wenn Uebles Ihr erführ't.
(Sie greift nach den Krügen.)

Leander.

Nun denn, so senkt in Meergrund mich hinab!

Hero.

Du armer Mann, Du dauerst mich, wie sehr!

Naukleros.

Bei Mitleid nicht, o Priest'rin, bleibe steh'n!
Sei hilfreich ihm, dem Jüngling, der Dich liebt.

Hero.

Was kann ich thun? Du weißt ja alles nun.

Naukleros.

So gib' ein Wort ihm mindstens, das ihn heilt.
Komm' hier! Die Büsche halten ab des Spähers Auge.
Ich setze Dir in Schatten Deinen Krug,
Und so komm her und gönn' uns nur ein Wort.
Willst Du nicht sitzen hier?

Hero.

Es ziemt sich nicht.

Naukleros.

Thu's aus Erbarmen mit des Jünglings Leiden!

Hero (zu Leander).

So setz' Dich auch.

Naukleros.

Ja, hier. Und Du zur Seite.

(Leander sitzt in der Mitte, den Leib an einen Baumstamm zurückgelehnt, die Hände im Schooß, gerade vor sich niedersehend. Hero und Naukleros zu beiden Seiten, etwas vorgerückt, so, daß sie sich wechselweise im Auge haben.)

Hero
(zu Naukleros).

Ich sagt' es schon und wiederhol' es nun:
Niemand der lebt, begehr' um mich zu werben,
Denn gattenlos zu sein heißt mich mein Dienst.
Noch gestern, wenn Ihr kam't, da war ich frei;
Doch heut' versprach ich's, und ich halt' es auch.

(Zu Leander.)

Birg' nicht das Aug' in Deine Hand, o Jüngling!
Nein, frischen Muthes geh' aus diesem Hain;
Gönn' einem andern Weibe Deinen Blick
Und freu' Dich dessen, was uns hier versagt.

Leander (aufspringend).

So möge denn die Erde mich verschlingen,
Sich mir verschließen all', was schön und gut,
Wenn je ein and'res Weib und ihre Liebe —!

Hero
(zu Naukleros).

Sag' ihm, er soll es nicht. Was nützt es ihm?
Was nützt es mir? Wer mag sich selber quälen?
Er ist so schön, so jugendlich, so gut,

Ich gönn' ihm jede Freude, jedes Glück;
Er kehre heim —

Leander.

Ich heim? Hier will ich wurzeln,
Mit diesen Bäumen stehen Tag und Nacht,
Und immer schau'n nach jenes Tempels Zinnen.

Hero.

Des Ortes Wächter fangen, schäd'gen ihn;
Sag' ihm's!

(Zu Leander.)

Und, guter Jüngling, kehr'st Du heim,
So lass' des Lebens Müh' und buntes Treiben
So viel verwischen Dir, als allzu viel,
Das Andere bewahr'! So will ich auch.
Und kehrt um's Jahr und jedes nächste Jahr
Zurück das heut'ge Fest, so komm' Du wieder,
Stell' Dich im Tempel, daß ich Dich mag seh'n;
Mich soll es freu'n, wenn ich Dich ruhig finde.

Leander

(zu ihren Füßen stürzend).

O himmlisch Weib!

Hero.

Nicht so! Das ziemt uns nicht.
Und sieh! Mein Oheim kommt. Er wird mich schelten,
Und zwar mit Recht, warum gab ich Euch nach?

Naukleros.

Nimm Deinen Krug und laß daraus mich trinken,
Am besten deutet so sich unser Thun.

Leander
(ihn wegstoßend).

Nicht Du! Ich, ich!

Hero.
(ihm den Krug hinhaltend, aus dem er kniend trinkt).

So trink'! und jeder Tropfen
Sei Trost, und all' dieß Naß bedeute Glück.

Priester (kommt).

Was schaffst Du dort?

Hero.

Sieh' nur! ein kranker Mann.

Priester.

Nicht Deines Amtes ist der Kranken Heilung.
Sie mögen gehen in Apollens Tempel,
Dort heilt der Priester Schar.

Hero.

So sagt' ich auch.

Priester.

Allein vor allen, ob nun krank, gesund:
Der Göttin Hain, der Priesterwohnung Nähe
Betritt kein Mann, kein Fremder ungestraft.

Entlaſſ' ich Euch, verdankt es meiner Huld;
Ein zweites Mal verfielt Ihr dem Geſetz.

Naukleros.

Doch ſah' ich erſt nur Viele dort verſammelt,
Im Tempel und im Hain, ſo Mann als Frauen.

Prieſter.

Die Zeit des Feſt's gibt ſolchem Einlaß Raum,
Vom Morgen bis zum Mittag währt die Freiheit.

Naukleros.

Nun denn, die Sonne ſteht noch nicht ſo hoch,
Sie brennt und blitzt, doch lange nicht im Scheitel.

Prieſter.

Deß ſei Du froh und nütze dieſe Friſt:
Denn wenn die Sonn' auf ihres Wandels Zinne
Mit durſt'gen Zügen auf die Schatten trinkt,
Dann tönen her vom Tempel krumme Hörner
Dem Feſte Schluß, Dir kündigend Gefahr.
Auch ſeid Ihr aus Abydos, ſagt man mir,
Und wenig wohlgeſinnt das Volk uns jener Stadt.
Beim Fiſchzug und wo irgend ſonſt im Meer,
Erhebt es Streit mit Seſtos frommen Bürgern.
Auch das bedenkt, und daß der oft Gekränkte
Sich doppelt rächt, wenn lang' er es verſchob.

Naukleros.

Ich aber denke: Mann, Herr, gegen Mann,
So hielt ich's gegen Seſtos frommes Volk.

Auch, stellen sie uns nach auf diesen Küsten,
Wir zahlen's ihnen jenseits, dort bei uns.

Priester.

Nicht ziemt es mir, Dir Wort zu steh'n und Rede.
Was Noth thut ward gesagt, von And'rem schweig'!
(Zu Hero.)
Du aber nimm den Krug und komm!
(Da die Jünglinge helfen wollen.)
Laß nur!
Dort gehen Dienerinnen.
(Er winkt nach links in die Scene.)
Und so folg'.
Im Tempel harr't noch Mancherlei zu thun.
(Hero an der Hand führend nach der linken Seite ab.)

Janthe
(die indessen gekommen ist)
Was habt Ihr angerichtet, schöne Fremde?
Ich sah' Euch wohl von fern. Nun aber eilt!
Wer hieß Euch auch mit Eurem raschen Werben
Der Priest'rin nah'n, die schon dem Dienst geweih't?
Wär' ich ein Mann, ich suchte Gleich für Gleich.
(Mit den Krügen ab.)

Naukleros
(dem Priester nachsprechend.)
Selbstsücht'ger, Eigenmächt'ger, Strenger, Herber!
So schließest Du die holde Schönheit ein,
Entziehst der Welt das Glück der warmen Strahlen,
Und schmückst mit heil'gem Vorwand Deine That?

Seit wann sind Götter neidisch, mißgesinnt?
Daheim auch ehrt man Himmlische, bei uns;
Doch heiter tritt Zeus Priester unter's Volk,
Umgeben von der Seinen frohen Schaaren,
Und segnet And're, ein Gesegneter.
Ihr aber habt's ererbt vom Morgen her,
Den schnöden Dienst mißgünst'ger Indusknechte,
Und hüllet Euch in Gräuel und in Nacht.
Doch ist's nun so. D'rum komm', Unglücklicher!

Leander.

Unglücklich? Meinst Du mich?

Naukleros.

Wen sonst? Nun, mind'stens
Genügsam denn! Komm' mit!

Leander.

Hier bin ich.

Naukleros.

Wie?
Betrachtest Dir nicht einmal noch den Ort,
Von dem Du nun auf immer —?

Leander.

Immer?

Naukleros.

Nicht?
So wolltest Du —? Wie meinst Du das? Sag' an!

Leander.

Horch! Tönt das Zeichen nicht? Wir müssen fort.

Naukleros.

Rückhält'ger, was verbirgst Du Deinen Sinn?
Du willst doch nicht an diesen Ort zurück,
Wo Kerker, Unheil, Tod — ?

Leander.

Fürwahr! Das Zeichen.
Die Freunde kehren heim. Komm, laß uns mit!
Mein Leben sei nur ärmlich, sprachst Du selbst.
Wenn's nun so wenig, gäb' ich's nicht um Viel?
Was noch geschieht? Wer weiß es? — Und wer sagt's?
(Schnell ab.)

Naukleros.

Leander! Höre doch! — Befasse sich nur Ein's
Mit derlei frost'gen Jungen! Frostig? Ei,
Das Beispiel lehrt's. Doch will ich Dich wohl hüthen.
Und kehrst Du mir zurück, eh' ich's gebilligt,
Soll man — So warte doch! — Hörst Du? Leander!
(Unter Händewinken und Geberden des Zurückhaltens ihm folgend.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Gemach im Innern von Hero's Thurm. Auf der rechten Seite des Hintergrundes, in einer weiten Brüstung, das hoch angebrachte Bogenfenster, zu dem einige breite Stufen emporführen. Daneben ein hohes Lampengestell. Gegen die linke Seite des Hintergrundes die schmale Thür des Haupteinganges. Eine zweite, durch einen Vorhang geschlossene, Thür auf der rechten Seite des Mittelgrundes. Auf derselben Seite, nach vorn, ein Tisch, daneben ein Stuhl mit niederer Rücklehne.)

(Nach dem Aufziehen des Vorhanges kommt ein Diener, hoch in der Hand eine Lampe tragend, die er auf den Candelaber stellt und dann geht. Unmittelbar hinter ihm der Oberpriester mit Hero. Sie hat den Mantel um die Schultern, wie zu Ende des ersten Aufzuges.)

Priester.

Des Dienstes heil'ge Pflichten sind vollbracht,
Der Abend sinkt, so komm' denn in Dein Haus,
Von heut' an Dein, der Priest'rin stille Wohnung.

Hero.
(um sich blickend).

Hier also, hier!

Priester.

So ist's. Und wie der Thurm,

In dessen Innern sich Dein Wohnsitz wölbt,
Am Ufer steht des Meer's, getrennt, allein,
Durch Gänge nur mit unser'm Haus verbunden, —
Auf festen Mauern senkt er sich hinab,
Bis wo die See an seinen Füßen brandet,
Indeß sein Haupt die Wolken Nachbar nennt,
Weitschauend über Meer, und Luft und Land, —
So wirst Du fürder steh'n, getrennt, vereint,
Den Menschen wie den Himmlischen verbündet,
Dein selber Herr und somit auch der Andern,
Ein doppel-lebend, auserkornes Wesen,
Und glücklich sein.

Hero.

Hier also, hier!

Priester.

Sie haben,
Ich seh' es, die Geräthe Dir versammelt,
Mit denen man der Priester Wohnung schmückt.
Hier Rollen, reich mit weisem Wort beschrieben,
Dort Bret und Griffel, haltend Selbstgedachtes.
Dieß Saitenspiel sogar, ein altes Erbstück
Von Deines Vaters Schwester und der meinen:
Einst Priesterin wie Du an diesem Ort.
An Blumen fehlt es nicht. Hier liegt der Kranz,
Den Du getragen bei der heut'gen Weihe.
Du findest alles, was den Sinn erhebt,
Nicht Wünsche weckt und Wünsche doch befriedigt,
Den Göttern dienend, ihnen ähnlich macht.
(Auf die Seitenthür zeigend.)

Dieß andere Gemach, es birgt Dein Lager,
Dasselbe, das die Kommende empfing
Am ersten Tag vor sieben langen Jahren,
Das wachsen Dich geseh'n, und reifen, blüh'n,
Und weise werden, still, und fromm und gut,
Dasselbe, das um rothgeschlaf'ne Wangen
Die Träume spielen sah von einem Glück,
Das nun verwirklicht. — Doch Du träumst auch jetzt.

Hero.

Ich höre, guter Ohm.

Priester.

Gesteh' ich Dir's?
Ich dachte Dich erfreuter mir am Abend
Des sel'gen Tag's, der unser Wünschen krönt.
Was wir gestrebt, gehofft, Du hast, Du bist es;
Und statt entzückt, find' ich Dich stumm und kalt.

Hero.

Du weißt, mein Ohm, wir sind nicht immer Herr
Von Stimmungen, die kommen, wandeln, geh'n,
Sich selbst erzeugend und von nichts gefolgt.
Das Höchste, Schönste, wenn es neu erscheint,
Indem es anders kommt als wir's gedacht,
Erschreckt beinah', wie alles Große schreckt.
Doch gönne mir nur eine Nacht der Ruh',
Des Sinnens, der Erholung, und, mein Ohm,
Du wirst mich finden, die Du sonst gekannt.
Der Ort ist still, die Lüfte athmen kaum;
Hier ebben leichter der Gedanken Wogen,

Der Störung Kreise flieh'n dem Ufer zu,
Und Sammlung wird mir werden, glaube mir.

Priester.

Sammlung? Mein Kind, sprach das der Zufall bloß?
Wie, oder fühltest Du des Wortes Inhalt,
Das Du gesprochen, Wonne meinem Ohr?
Du hast genannt den mächt'gen Weltenhebel,
Der alles Große tausendfach erhöht,
Und selbst das Kleine näher rückt den Sternen.
Des Helden That, des Sängers heilig Lied,
Des Sehers Schau'n, der Gottheit Spur und Walten,
Die Sammlung hat's gethan und hat's erkannt,
Und die Zerstreuung nur verkennt's und spottet.
Spricht's so in Dir? Dann, Kind, Glück auf!
Dann wirst Du wandeln hier, ein selig Wesen,
Des Staubes Wünsche weichen scheu zurück;
Und wie der Mann, der Abends blickt gen Himmel,
Im Zwielicht noch, und nichts ersieht als Grau,
Farbloses Grau, nicht Nacht und nicht erleuchtet,
Doch schauend unverwandt, blinkt dort ein Stern,
Und dort ein zweiter, dritter, hundert, tausend,
Die Ahnung einer reichen, gotterhellten Nacht,
Ihm nieder in die feuchten, sel'gen Augen.
Gestalten bilden sich und Nebel schwinden,
Der Hintergrund der Wesen thut sich auf,
Was aller Welt verborgen, wird Dir klar,
Und Götterbilder, immer göttlich noch,
Doch halb auch Menschen näher, fühlbar, denkbar, faßbar —

Hero.

Du weißt, mein Ohm, nicht also hohen Flug's
Erhebt sich mir der Geist; so viel nicht hoffe!
Allein, was Noth, und was mir auferlegt,
Gedenk' ich wohl zu thun, deß sei gewiß.

Priester.

Wohlan, auch das. Ist's gleich nicht gut und recht,
Bei'm Anfang einer Bahn das Ziel so nah,
So ärmlich nahe sich das Ziel zu setzen;
Doch sei's für jetzt. Nur noch dieß Eine merk':
Bei allem, was Dir bringt die Flucht der Tage,
Den ersten Anlaß meid'! Wer Thaten-kräftig
In's rege Leben stürzt, wo Mensch den Menschen drängt,
Er mag Gefahr mit blankem Schwerte suchen,
Je härt'rer Kampf, so rühmlicher der Sieg;
Doch wessen Streben auf das Inn're führt,
Wo Ganzheit nur des Wirkens Fülle fördert,
Der halte fern vom Streite seinen Sinn,
Denn ohne Wunde kehrt man nicht zurück,
Die noch als Narbe mahnt in trüben Tagen.
Der Strom, der Schiffe trägt und Wiesen wässert,
Er mag durch Felsen sich und Klippen drängen,
Vermischen sich mit seiner Ufer Grund,
Er fördert, nützt, ob klar, ob trüb verbreitet;
Allein der Quell, der Mond und Sterne spiegelt,
Zu dem der Pilger nah't mit durst'gem Mund,
Die Priesterin, zu sprengen am Altar,
Der wahre rein die ewig lautern Wellen,
Und nur bewegt, ist ihm auch schon getrübt.

Und so schlaf' wohl! Bedarfst Du irgend Rath,
Such' ihn bei mir, bei Deinem zweiten Vater;
Doch stießest Du des Freundes Rath zurück,
Du fändest auch in mir den Mann, der willig
Das eig'ne Blut aus diesen Adern gösse,
(Mit ausgestrecktem Arm.)
Wüßt' er nur einen Tropfen in der Mischung,
Der Unrecht birgt und Unerlaubtes hegt.
(Er geht durch die Mittelthür.)

Hero.
(nach einer Pause).

Ich merke wohl, der Vorfall in dem Hain
Mit jenen Fremden hat mir ihn verstimmt.
Und wahrlich, er hat Recht. Gesteh' ich's nur!
Wenn ich nicht Hero war, nicht Priesterin,
Den Himmlischen zu frommem Dienst geweiht,
Der Jüngere, der Braungelockte, Klein're,
Vielleicht gefiel er mir. — Vielleicht? — Je nun!
Ich weiß nunmehr, daß, was sie Neigung nennen,
Ein Wirkliches, ein zu Vermeidendes,
Und meiden will ich's wohl. — Ihr guten Götter!
Wie Vieles lehrt ein Tag, und ach, wie wenig
Gibt und vergißt ein Jahr. — Nun, er ist fern,
Im ganzen Leben seh' ich kaum ihn wieder,
Und so ist's abgethan. — Wohl gut!
(Sie nimmt den Mantel ab.)
Hier liege du! Mit wie verschied'nem Sinn
Nahm Morgens ich, leg' ich dich Abends hin.
Ein Leben hüll'st Du ein in deine Falten!
Bewahre, was du weißt, ich leg' es ab mit dir.

Doch, was beginnen nun? Ich kann nicht schlafen.
(Die Lampe ergreifend und in die Höhe haltend.)
Beseh' ich mir den Ort? — Wie weit! — wie leer! —
Genug werd' ich Dich schau'n manch langes Jahr;
Gern spar' ich, was Du beutst, für künft'ge Neugier.
Horch! — Es war nichts. — Allein, allein, allein!
(Sie hat die Lampe seitwärts auf's Fenster gestellt und steht dabei.)
Wie ruhig ist die Nacht! Der Hellespont
Läßt, Kindern gleich, die frommen Wellen spielen,
Sie flüstern kaum, so still sind sie vergnügt.
Kein Laut, kein Schimmer rings; nur meine Lampe
Wirft bleiche Lichter durch die dunkle Luft.
Laß mich dich rücken hier an diese Stäbe!
Der späte Wanderer erquicke sich
An dem Gedanken, daß noch Jemand wacht,
Und bis zu fernen Ufern jenseits hin
Sei du ein Stern und strahle durch die Nacht.
Doch würdest du bemerkt; d'rum komm' nur schlafen,
Du bleiche Freundin mit dem stillen Licht.
(Sie trägt die Lampe.)
Und wie ich lösche deinen sanften Strahl,
So möge löschen auch, was hier noch flimmert,
Und nie mehr zünd' es neu ein neuer Abend an.
(Sie hat die Lampe auf den Tisch gesetzt.)
So spät noch wach? — Ei, Mutter, bitte, bitte! —
Nein, Kinder schlafen früh! — Nun denn, es sei!
(Sie nimmt das Geschmeide aus dem Haar und singt dabei mit halber Stimme.)

Und Leda streichelt
Den weichen Flaum.

Das ew'ge Lied! wie kommt's mir nur in Sinn?
Nicht Götter steigen mehr zu wüsten Thürmen,
Kein Schwan, kein Adler bringt Verlass'nen Trost,
Die Einsamkeit bleibt einsam und sie selbst.
(Sie hat sich gesetzt.)
Auch eine Leier legten sie hierher.
Ich habe nie gelernt darauf zu spielen;
Ich wollte wohl, ich hätt's! — Gedanken, bunt
Und wirr durchkreuzen meinen Sinn,
In Tönen lös'ten leichter sie sich auf.
Ja denn, du schöner Jüngling, still und fromm,
Ich denke dein in dieser späten Stunde,
Und mit so glatt verbreitetem Gefühl,
Daß kein Vergeh'n sich birgt in seine Falten.
Ich will dir wohl, erfreut doch, daß du fern;
Und reichte meine Stimme bis zu dir,
Ich riefe grüßend: Gute Nacht!

Leander
(im Hintergrunde von außen am Fenster erscheinend).
Gut' Nacht!

Hero.
Ha, was ist das? Bist, Echo, du's, die spricht?
Suchst du mich hier in meiner Einsamkeit?
Sei mir gegrüßt, o schöne Nymphe!

Leander.
Nymphe,
Sei mir gegrüßt!

Hero.

Das ist kein Wiederhall!
Ein Haupt! — Zwei Arme! — Ha, ein Mann im Fenster!
Er hebt sich, kommt! — Schon kniet er in der Brüstung.
Zurück! Du bist verloren, wenn ich rufe.

Leander.

Nur einen Augenblick vergönne mir!
Die Steine bröckeln unter meinen Füßen;
Erlaubst Du nicht, so stürz' ich wohl hinab.
Ein Weilchen nur, dann klimm' ich gern zurück.
(Er läßt sich in's Gemach herein.)

Hero.

Dort steh' und reg' Dich nicht! — Unsel'ger,
Was führte Dich hierher?

Leander
(im Hintergrunde, nahe bei'm Eingange, stehen bleibend).

Ich sah Dein Licht
Mit hellem Glanze strahlen durch die Nacht.
Auch hier war's Nacht und sehnte sich nach Licht,
Da klomm ich denn herauf.

Hero.

Wer Dein Genosse?
Wer hielt die Leiter Dir? bot Arm und Hilfe?

Leander.

Nicht Leiter führte mich, noch äuß're Hilfe.
Den Fuß setzt' ich in lock'rer Steine Fugen,

An Ginst und Epheu hielt sich meine Hand;
So kam ich her.

Hero.

Und wenn Du, gleitend, stürztest?

Leander.

So war mir wohl.

Hero.

Und wenn man Dich erblickt?

Leander.

Man hat wohl nicht.

Hero.

Des heil'gen Ortes Hüther,
Die Wache gehen sie zu dieser Zeit.
Unseliger! Ward Dir denn nicht geboten,
Bat ich nicht selbst, Du solltest kehren heim?

Leander.

Ich war daheim, doch ließ mir's keine Ruh';
Da warf ich mich in's Meer und schwamm herüber.

Hero

Wie? Von Abydos weitentleg'ner Küste?
Zwei Ruderer ermüdeten der Fahrt.

Leander.

Du siehst, ich hab's vermocht. Und wenn ich starb,
Der ersten Welle Raub erliegend, sank,

War's eine Spanne näher doch bei Dir,
Und also süß'rer Tod.

Hero

Dein Haar ist naß
Und naß ist Dein Gewand. Du zitterst auch.

Leander.

Doch zittr' ich nicht vor Frost; mich schüttert Gluth.
(Im Begriff, immer im Hintergrunde bleibend, sich auf ein Knie nieder zu lassen).

Hero.

Laß das und bleib'! Ruh' Dich ein Weilchen aus,
Denn bald, und Du mußt fort. So war's mein Licht,
Die Lampe, die Dir Richtung gab und Ziel?
Du mahnst mich recht, sie künftig zu verbergen.

Leander.

O, thu' es nicht! O, Herrin, thu' es nicht!
Ich will ja nicht mehr kommen, wenn Du zürnst,
Doch dieser Lampe Schein versag' mir nicht!
Als diese Nacht ich schlaflos stieg vom Lager,
Und, öffnend meiner Hütte nied're Thür,
Aus jenem Dunkel trat in neues Dunkel,
Da lag das Meer vor mir mit seinen Küsten,
Ein schwarzer Teppich, ungetheilt, zu schau'n,
Wie eingehüllt in Trauer und in Gram.
Schon gab ich mich dem wilden Zuge hin;
Da, am Gesichtskreis, flackert hell empor
Ein kleiner Stern, wie eine letzte Hoffnung.

Zu gold'nen Fäden tausendfach gesponnen,
Umzog der Schein, ein Netz, die trübe Welt.
Das war Dein Licht, war dieses Thurmes Lampe.
In mächt'gen Schlägen schwoll empor mein Herz,
Nicht halten wollt' es mehr in seinen Banden;
An's Ufer eilt' ich, stürzte mich in's Meer,
Als Leitstern jenen Schimmer stets im Auge.
So kam ich her, erreichte diese Küste.
Ich will nicht wieder kommen, wenn Du zürnst,
Doch raube nicht den Stern mir meiner Hoffnung,
Verhülle nicht den Trost mir dieses Licht's.

Hero.

Du guter Jüngling, halt' mich nicht für hart,
Weil ich nur schwach erwied're Deine Meinung;
Doch kann's nicht seyn, ich sagt' es Dir ja schon.
Ich bin verlobt zu einem strengen Dienst,
Und liebeleer heischt man die Priesterin.
Eh'gestern, wenn Du kam'st, war ich noch frei;
Nun ist's zu spät. D'rum geh' und kehr' nicht wieder.

Leander.

Man nennt ja mild die Sitten Deines Volk's,
Sind sie so streng und drohen sie so viel?

Hero.

Die Meder und die Bakt'rer fern im Osten,
Sie tödten Jene, die, der Sonne Priest'rin,
Das Aug' auf den geliebten Jüngling warf;
Mein Volk, nicht also mordbegier'gen Sinn's,
Es schonet zwar das Leben der Verirrten,

Allein stößt aus sie und verachtet sie,
Zugleich ihr ganzes Haus und all' die Ihren.
Das kann nicht seyn mit Hero, fühlst Du wohl,
D'rum also geh' und trage was Du mußt.

Leander.

So soll ich fort?

Hero.

Du sollst; doch nicht denselben Pfad,
Der Dich hierher geführt, er scheint gefährlich.
Durch jene Pforte geh' und folg' dem Gang,
Der Dich in's Freie führt.
(Mit erregter Aufmerksamkeit einen Augenblick inne haltend.)
Doch hab' mir Acht,
Denn — Horch! Bei aller Götter Namen!
Ich höre Tritte hierwärts durch den Gang.
Man kommt! Sie nah'n! Unsel'ge Stunde! Weh'!

Leander.

Ist hier kein Ort, der schützend mich verbirgt?
Ha, dort hinein!
(Auf die Seitenthür zugehend.)

Hero.

Betrát'st Du mein Gemach?
Hier bleib'! Hast Du's gewagt, laß sie Dich finden, stirb!
Ich selber will hinein.

Leander.

Sie nahen.

Hero
(nach der Seitenthüre hin zeigend).
Hier!
Geh' nur hinein! Und nimm die Lampe mit!
Laß es hier dunkel sein! Hörst Du? Nur schnell!
Allein, nicht vorwärts dring', bleib' nah' der Thür'!
Schnell, sag' ich, schnell!

Leander.
Du aber —?

Hero.
Still und fort!
(Leander hat die Lampe ergriffen und geht durch die Seitenthüre ab. Das Gemach ist dunkel.)
Nun; Götter, waltet Ihr in Eurer Milde!
(Sie senkt sich in den Stuhl, mit halbem Leibe sitzend, so, daß das linke herabgesenkte Knie beinahe den Boden berührt, die Augen mit der Hand verhüllt, die Stirne gegen den Tisch gelegt.)

Des Tempelwächters Stimme (von außen).
Ist hier noch Jemand wach?

Janthe (eben so).
Du siehst ja, alles dunkel.

(Die Thüre wird halb geöffnet.)

Wächter.
Doch sah' ich Licht.

Janthe.
Das schien Dir wohl nur so.
Auch wohnt die Priest'rin hier, Du weißt es selbst.

Wächter.

Doch was ich sah, laß ich mir nicht bestreiten.

(Die Thür schließt sich.)

Und kommt der Tag, soll es sich weisen, ob —

(Die Worte verhallen, die Tritte entfernen sich.)

Hero.

O Scham und Schmach!

Leander

(aus der Seitenthür tretend).

So sind sie fort? — Wo weilst Du?

Bist, Jungfrau, Du noch hier?

(Er berührt suchend ihre Schulter.)

Hero

(emporfahrend).

Wo ist das Licht?

Die Lampe, wo? Bring' erst die Lampe, sag' ich!

(Leander geht zurück.)

Hero.

O, alles Unheil auf mein schuldig Haupt!

Leander

(der mit der Lampe zurückkommt).

Hier ist Dein Licht.

(Er setzt es hin.)

Und dank' mit mir den Göttern! —

Hero

(rasch aufstehend).

Dank, sagst Du? Dank? Wofür? Daß Du noch lebst?

Das all' Dein Glück? Entsetzlicher! Verruchter!
Was kamst Du her? nichts denkend als Dich selbst,
Und stör'st den Frieden meiner stillen Tage,
Vergiftest mir den Einklang dieser Brust?
O, hätte doch verschlungen Dich das Meer,
Als Du den Leib in seine Wogen senktest!
Wär', abgelös't, entglitten Dir der Stein,
An dem Du Dich, den Thurm erklimmend, hielt'st,
Und Du — Entsetzlich Bild! — Leander, o —!

Leander.

Was ist? Was schiltst Du nicht?

Hero.

Leander, hörst Du?
Kehr' nicht den Weg zurück, auf dem Du kamst,
Gefahrvoll ist der Pfad. — Entsetzlich, gräulich!
Was ist es, das den Menschen so umnachtet
Und ihn entfremdet sich, dem eig'nen Selbst
Und fremdem dienstbar macht? — Als sie nun kamen,
Drei Schritte fern, und nun mich fanden, sah'n, —
Ich zitterte, — doch nicht um mich! — Verkehrtheit!
Ich zitterte für ihn!

Leander.

Und darf ich's glauben?

Hero.

Laß das! Berühr' mich nicht! — Das ist nicht gut,
Was so verkehrt die innerste Natur,
Auslöscht das Licht, das uns die Götter gaben,

Daß es uns leite, wie der Stern des Pol's
Den Schiffer führt.

Leander.

Das nennst Du schlimm?
Und alle Menschen preisen's hochbeglückt,
(Er kniet vor ihr.)
Und Liebe nennen sie's.

Hero.

Du armer Jüngling!
So kam denn bis zu Dir das bunte Wort,
Und Du, Du sprichst es nach und nennst Dich glücklich?
(Mit der Hand seine Haare theilend.)
Und mußt doch schwimmen durch das wilde Meer,
Wo jede Spanne Tod; und kommst Du an,
Erwarten Späher Dich und wilde Mörder —
(Mit einem Blick nach rückwärts zusammenfahrend.)

Leander
(der aufspringt).

Was ist?

Hero.

O, jeder Laut dünkt mich ein Häschertritt!
Die Knie zittern.

Leander.

Hero, Hero, Hero!

Hero.

Laß das! Berühr' mich nicht! Du mußt nun fort.

Ich selber leite Dich den sichern Pfad;
Denn wenn sie kämen, Dich hier fänden, fingen —
(Sich an der Lehne des Stuhles festhaltend.)

Leander
(nach einer kleinen Pause).

Und darf ich, Jungfrau, wiederkommen?

Hero.

Du!?

Leander.

So meinst Du: nie? in aller Zukunft nie?
Kennst Du das Wort und seinen grausen Umfang?
Dann auch: Du war'st um mich besorgt. Weißt Du?
Ich muß zurück durch's brausend wilde Meer;
Wirst Du nicht glauben, daß ich sank und starb,
Bleibt kundlos Dir mein Weg?

Hero.

Send' einen Boten mir.

Leander.

Ich habe keinen Boten als mich selbst.

Hero.

Nun denn, Du holder Bote, komm denn, komm!
Allein nicht hier, an diesen Todesort. Am Ufer
Streckt eine Zunge sandig sich in's Meer:
Dort komm' nur hin, verbirg Dich in den Büschen;
Vorübergehend hör' ich, was Du sprichst.

Leander.

Die Lampe aber hier, laß sie mir leuchten,
Die Wege sie mir zeigen meines Glück's.
Wann aber komm' ich wieder? Jungfrau, sprich!

Hero.

Am Tag des nächsten Fest's.

Leander.

Du scherzest wohl!
Sag', wann?

Hero.

Wenn neu der Mond sich füllt.

Leander.

Bis dahin schleichen zehen lange Tage!
Trägst Du die Ungewißheit bis dahin? Ich nicht!
Ich werde fürchten, daß man uns bemerkt,
Du wirst mich todt in Deinem Sinne schau'n,
Und zwar mit Recht! Denn raubt mich nicht das Meer,
So tödtet Sorge mich, die Angst, der Schmerz.
Sag': übermorgen; sag': nach dreien Tagen,
Die nächste Woche sag'.

Hero.

Komm' morgen denn!

Leander.

O Seligkeit! O Glück!

Hero.

Und kehr'st Du heim, Leander,
Das Meer durchschwimmend, nächtig, wie Du kam'st,
So wahre dieses Haupt und diesen Mund,
Und diese meine Augen. Hörst Du wohl?
Versprich es mir!

(Da er sie umfassen will, zurücktretend.)

Nein, nein! — Nun aber folge!
Ich leite Dich.

(Sie geht nach dem Tische, die Lampe zu holen.)

Leander
(ihr mit den Augen folgend).

O herrlich, himmlisch Weib!

Hero.

Was kommst Du nicht?

Leander.

Und soll ich also darbend
Verlassen diesen sel'gen Götterort?
Kein Zeichen Deiner Huld, kein armes Pfand
Fort mit mir tragen, meiner Sehnsucht Labung?

Hero.

Wie meinst Du das?

Leander.

Nicht mindestens die Hand? —
Und dann — Sie legen Lipp' an Lippe, —
Ich sah' es wohl, — und flüstern so sich zu,

Was zu geheim für die geschwätz'ge Luft.
Mein Mund sei Mund, der Deine sei Dein Ohr!
Leih' mir Dein Ohr für meine stumme Sprache!

Hero.

Das soll nicht sein.

Leander.

Muß ich so viel, Du nichts?
Ich in Gefahr und Tod, Du immer weigernd?
(Kindisch trotzend.)
Ich werde sinken, kehr' ich trauernd heim.

Hero.

Du, frevle nicht!

Leander.

Und Du gewähr'!

Hero.

Wenn Du dann geh'st.

Leander
(auf ein Knie niedersinkend).

Gewiß!

Hero.

Und mir nicht streitest,
Daß ich zu leicht die Wange Dir berührt;
Nein, dankbar bist vielmehr und fromm Dich füg'st.

Leander.

Du zögerst noch?

Hero.

Die Arme falte rückwärts,
Wie ein Gefangener, der Liebe, mein Gefang'ner.

Leander.

Sieh, es geschah.

Hero
(das Licht auf den Boden stellend).

Die Lampe soll's nicht seh'n.

Leander.

Du kommst ja nicht.

Hero.

Bist Du so ungeduldig?
So soll auch nie — Und doch, wenn's Dich beglückt, —
So nimm und gib!
(Sie küßt ihn rasch.)
Nun aber mußt Du fort!

Leander
(aufspringend).

Hero!

Hero.

Nein, nein!
(Zur Thür hinauseilend.)

Leander.

Wenn ich Dir flehe, Hero!
Verwünscht! neidisches Glück!
(An der Thür horchend.)

Doch hör' ich Tritte, hierwärts durch den Gang,
Leis' auf den Zeh'n. — So kommt sie wieder? —
Götter!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

(Offener Platz. Im Hintergrunde das Meer. Rückwärts, auf der linken Seite, Hero's Thurm, mit einem, halb gegen das Meer gerichteten, Fenster und einem schmalen Eingange, zu dem einige Stufen emporführen. Daneben, am Ufer, einige hochgewachsene Sträucher. Nach vorn, auf derselben Seite, laufen Schwibbogen und Säulen, die Nähe von Wohnungen bezeichnend. Die rechte Seite frei mit Bäumen. Quer in die Bühne hineinstehend eine steinerne Ruhebank.)

(Nach dem Aufziehen des Vorhanges hört man hinter der Scene rechts den Ton eines Hornes, dann tritt Hero ganz vorne rechts auf.)

Hero.

Er ist hinüber! Allen Göttern Dank!
War's doch, als hätte sich das All verschworen,
Ihn hier zu halten bis zum lichten Tag!
Ein Gehen war und Kommen ohne Ruh'.
Und er stand da, im Winkel still geduckt;
Da endlich kam der günst'ge Augenblick. —
Nun, er ist fort, und ich bin wieder ruhig.

(Auf derselben Seite, mehr nach rückwärts, kommt der Tempelhüther, ein Horn am Bande um den Leib und einen Spieß auf der linken Schulter, ihr bei jeder Bewegung folgend.)

Tempelhüther.

Du sah'st ihn wohl.

Hero.

Wen doch?

Tempelhüther.

Den fremden Mann.

Er sprang nur jetzt in's Meer.

Hero.

Nur jetzt? So rasch?

Tempelhüther.

Drei Schritte kaum von Dir.

Hero.

Und sah' ihn nicht?

(Sie geht auf den Thurm zu.)

Tempelhüther.

Wohl sah'st Du ihn, und mußtest wohl ihn seh'n.

Hero

(weitergehend).

Muß ich? Bin ich denn Wächter so wie Du?

Tempelhüther.

Nicht Wächter. — Zwar, wenn Wächter ist, wer wacht —
Du wachtest ziemlich lang' bei Deiner Lampe.

Hero.

Ei, daß Du Alles siehst!

Tempelhüther.

Wohl seh' ich, wohl!

Der Priester

(kommt von der linken Seite, eine Rolle in der Hand, die er während des Folgenden in den Busen steckt.)

Find' ich hier Streit?

Hero

(auf den Stufen des Thurmes).

Der Mann da ist nicht klug.

Tempelhüther.

Wollt' ich nur reden, ei!

Hero.

Er spricht und spricht.

Ich geh'.

Priester.

Wohin?

Hero.

J'n Thurm.

Priester.

Was dort?

Hero.

Zu schlafen.

(Ab in den Thurm.)

Tempelhüther.

Zu schlafen, ja; nachdem sie lang' gewacht.

Priester.

Was war denn hier?

Tempelhüther
(Hero'n nachsprechend).

Und nennst Du mich nicht klug,
Weil ich ein Diener nur, Ihr hohen Stamm's?
Meinst Du, die Klugheit erbe eben fort
Vom Vater auf den Sohn, wie Geld und Gut?
Ei, klug genug, und schlau genug, und wachsam.
(Er stößt den Spieß in den Boden.)

Priester.

Soll ich erfahren denn —?

Tempelhüther
(noch immer Hero'n nachsprechend).

Ei ja, ja doch!

Priester
(zum Gehen gewendet).

Du leistest, merk' ich, selber Dir Gesellschaft;
Ich gönne sie und überlaß' Dich ihr.

Tempelhüther.

Herr! eben sprang ein Mann vom Ufer in die Fluth.

Priester.

Das also war's?

Tempelhüther.

Und Hero stand nicht fern.

Priester.

Er sprang wohl auch, stand ich in seiner Nähe.

Tempelhüther.

Und dort in jenem Thurme brannte Licht
Die ganze Nacht.

Priester

Das sollte freilich nicht.
Doch Hero weiß wohl kaum, daß wir vermeiden,
Durch Licht und Flamme Bösgesinnten, Feinden
Den Weg zu zeigen selber durch die Klippen,
Mit denen sich die Küste gürtend schützt.
D'rum warne sie.

Tempelhüther.

Ei, daß sie meiner spottet?
Sie wußt' es wohl, und dennoch brannte Licht.
Das macht: sie wachte, Herr!

Priester.

So?

Tempelhüther.

Bis zum Morgen.
Und oben war's so laut, und doch so heimlich,
Ein Flüstern und ein Rauschen hier und dort.
Die ganze Gegend schien erwacht, bewegt:
Im dicht'sten Laub ein sonderbares Regen,
Wie Windesweh'n, und wehte doch kein Wind;
Die Luft gab Schall, der Boden tönte wieder,
Und was getönt und wiederklang war Nichts.
Das Meer stieg rauschend höher an die Ufer,
Die Sterne blinkten, wie mit Augen winkend,

Ein halb enthüllt Geheimniß schien die Nacht.
Und dieser Thurm war all' des dumpfen Treibens
Und leisen Regens Mittelpunkt und Ziel.
Wohl zwanzig Mal eilt' ich an seinen Fuß,
Nun meinend, nun das Räthsel zu enthüllen,
Und sah hinan, nichts schaut' ich als das Licht,
Das fort und fort aus Hero's Fenster schien.
Ein einzig Mal lief, wie ein Mannesschatten,
Vom Meeresufer nach dem Thurme zu.
Ich folg' und, angelangt, war wieder nichts,
Nur Rauschen rings und Regen, wie zuvor.

Priester.

Scheint's doch, des ganzen Wunders voller Inhalt,
Mit Ursach' und mit Wirkung, lag in Dir.

Tempelhüther.

Ei, Herr! und warum brannte denn das Licht,
Die ganze Nacht, bis kurz, wie ich berichtet?
Als mich der Spuk zum Rasen halb gebracht,
Trat ich in's Inn're des Gebäudes, jenseits,
Wo an den Thurm der Diener Wohnung schließt.
Da fällt Janthe mir zuerst in's Auge,
Gekleidet und geschmückt, als wär's am Tag.

Priester.

Des Räthsels Lösung bietet sich von selbst.
Frag' Du das Mädchen. Ruf' sie her. Du kennst sie,
Und weißt, wie oft sie Störung schon gebracht.

Tempelhüther.

So dacht' ich auch und schalt sie tüchtig aus;

Allein das Licht, an jenem, jenem Fenster!
Und dann: als kurz ich vor im Haine ging,
Springt, hup! ein Mann in's brausend schäum'ge Meer
Und in demselben Augenblick tritt Hero,
Drei Schritte kaum entfernt, aus dem Gebüsch.

Priester.

Wenn Du vermuthen willst, such' andern Stützpunkt;
Nur was Dir ähnlich, treffe Dein Verdacht!

Tempelhüther.

Nur was mir ähnlich? Ei, ich seh' es kommen!
Dem Diener sei nicht Urtheil noch Verstand.

Priester.

Ruf' mir Janthen.

Tempelhüther.

Aber, Herr, das Licht! —

Priester.

Janthen, sag' ich Dir!

Tempelhüther.

Und jener Mann,
Der sprang in's Meer und ge'n Abydos schwamm?

Priester

Wie sagst Du? ge'n Abydos?

Tempelhüther.

Wohl.

Priester.

Abydos!

Ruf' mir Janthen.

Tempelhüther.

Wohl!

Priester.

Und Hero'n sage —!

(Zu dem Diener, der mit ihm gekommen ist und in der Entfernung stehen blieb.)

Vielmehr geh' Du und bring' Janthen her;
Rasch, ohne Säumen; Hero'n aber melde —
Sag' ihr, daß ich die Dienerin beschied.

(Der Diener ab in den Thurm.)

Abydos! —
Was ist's, daß dieser Name mich durchfährt?
War aus Abydos nicht das Fremdenpaar,
Das jüngst im Hain —? Wahnsinn, es nur zu denken!
Und doch! Ist nicht das Jünglingsalter kühn,
Und bleibt nicht gern auf halbem Wege steh'n,
Vor Allem, wo Verbot'nes lockt? Wenn sie
Versucht, das Abenteuer zu besteh'n,
Das mein Dazwischentritt gestört? und Hero,
Unwissend trüge sie des Wissens Schuld.
Nebstdem, daß sie noch jung, und neu im Leben,
Noch unbelehrt, zu meiden die Gefahr,
Ja, zu erkennen sie. — Genug, genug!
In meinem Innern reget sich ein Gott
Und warnt mich, zu verhüthen, eh's zu spät.

(Der abgesendete Diener ist zurückgekommen.)

Nun?

Diener.

Hero hält Janthen noch bei sich.
Die Priest'rin ruht, gelehnt auf weichen Pfühl,
Das Mädchen kniet vor ihr, und spricht und tändelt.
Man läßt Dich bitten, Herr —

Priester.

Sie zögern? Wie?
Heiß' Du Janthen Augenblicks mir nah'n!

(Der Diener bewegt sich nach rückwärts.)

Tempelhüther.

Nun aber —

Priester.

Und wenn still auch sonst, und klug,
Der Wahnsinn, der das kluge Weib befällt,
Tobt heft'ger als der Thorheit wild'stes Rasen.

Janthe (kommt).

Tempelhüther.

Ei, komm' nur immer, komm' nur, Du Geschmückte!
Hier fragt man Dich, warum so spät Du wachst?

Priester.

Von Allem, was sich Schlimmes je begab
In diesem Haus, fand ich Dich immer wissend,

Belehrt durch Mitschuld, oder Neugier mind'stens.
Nun meldet man, daß sich in dieser Nacht
Verdächtig Treiben hier am Thurm geregt;
Auch fand Dich dieser Mann, da Alles schlief,
Noch wachend und gekleidet in den Gängen.
D'rum steh' ihm Red' und sage, was Du weißt.

(Er entfernt sich.)

Janthe.

Bei allen Göttern, Herr —!

Priester (zurücksprechend).

Laß Du die Götter,
Und sorg' erst, wie den Menschen Du genügst!

Janthe.

Nichts weiß ich ja! Ich hörte nur Bewegung,
Ein Kommen und ein Geh'n. Die Nacht war schwül,
Da lauscht' ich vor der Thür und ging dann schlafen.

Tempelhüther.

So nennst Du: vor der Thür, zwei Treppen hoch?
Ich fand Dich in dem Gang von Hero's Kammer.

Janthe.

Ich war so bang', allein; da wollt' ich Hero fragen,
Ob sie gehört, und ob ihr bang' wie mir.

Priester

(sich wieder nähernd).

Ich aber sage Dir: Du sollst gesteh'n;
Denn daß Du weißt, zeigt mir Dein ängstlich Zagen.

Hero (kommt).

Was ist denn nur? Warum berief man uns?

Priester.

Hier ist Janthe, die Du kennst gleich mir.
Sie wird beschuldigt, daß heut' Nacht im Dunkel —

Hero.

Man thut ihr wohl zu viel.

Priester.

So weißt Du —?

Hero.

Herr!
Ich weiß nur, daß der Mensch gar gern beschuldigt,
Und vollends dieser Mann ist wirren Sinn's.

Priester.

Doch ist's gewiß: ein Fremder war am Thurm.

Hero
(nach einer Pause).

Nun, Herr, vielleicht der Ueberird'schen Einer!
Du sprach ja selbst: in altergrauer Zeit
Stieg oft ein Gott zu sel'gen Menschen nieder.
Zu Leda kam, zum fürstlichen Admet,
Zur strengverwahrten Danae ein Gott;
Warum nicht heut'? zu ihr? zu uns? Zu wem Du willst?
(Sie geht auf die Ruhebank zu.)

Priester.

Sprach das der Spott? und dünkt das Heil'ge Dir —?

(Zu Janthen.)

Nun, Thörin oder Schuldige, gesteh'!

Janthe.

Frag' doch nur Hero selbst. Sie wohnt im Thurm;
War dort Geräusch, vernahm sie es wohl auch.

Priester
(sich Hero'n nähernd).

Hörst Du?

Hero
(die sich gesetzt hat, halb singend, den Kopf in die Hand gestützt).

Sie war so schön,
Ein Königskind.

(Sprechend.)

Nun, lichter Gott, flogst du zu lichten Sternen?

Priester.

Hero!

Hero
(emporfahrend).

Was ist? Wer faßt mich an? Was willst Du?

Priester.

Hast Du vergessen schon?

Hero.

Nicht doch! Ich weiß,

Was man beschuldigt Jene, ohne Grund.
Sei Du nicht bang', Janthe, frohen Muth's!
Wenn Alle Dich verließen, Alle sie,
In meiner Brust lebt Dir ein warmer Anwalt.

(Sie wiederholt küssend.)

Wenn sie Dich quälen, Gute, komm' zu mir;
Nun aber geh'; sie spotten Dein und meiner.

Priester.

Bleib' noch!

(Janthe zieht sich zurück.)

(Zu Hero.)

Du liebtest nie das Mädchen sonst;
Woher der Antheil nun?

Hero

(die aufgestanden ist).

Was fragst Du mich?
Sie ist gekränkt; braucht's da noch andern Grund?

Priester.

Doch wem galt jene nächtlich dunkle Störung?

Hero.

Warum denn ihr?

Priester.

Wem sonst?

Hero.

Die Lüfte wissen's;
Doch sie verschweigen's auch.

Priester.

Nun denn, zu Dir! Man sah
In Deinem Thurme Licht die ganze Nacht.
Thu' das nicht mehr.

Hero.

Wir haben Oehl genug.

Priester.

Doch sieht's das Volk und deutet's, wie es mag.

Hero.

Mag's denn.

Priester.

Auch rieth ich Dir, den Schein zu meiden,
Den Schein sogar! vielmehr noch wahren Anlaß.

Hero.

Wir meiden ihn; doch er — Was ist die Zeit?
Wie lang' ist's noch bis Abend?

Priester.

Und warum?

Hero.

Gesteh' ich's? Ich bin müd'.

Priester.

Weil Du gewacht?

Bayerische Staatsbibliothek München

Hero.

So ist's. Der Wind kommt uns aus Osten, denk' ich,
Und ruhig ist die See. Nun, gute Nacht!

Priester.

Am hohen Tage? Hero, Hero, Hero!

Hero.

Was willst Du, Ohm?

Priester.

Hab' Mitleid mit Dir selbst!

Hero.

Ich sehe wohl, um mich geht Manches vor,
Das mich betrifft, und nah' vielleicht und nächst,
Doch fass' ich's nicht und düster ist mein Sinn.
Ich will darüber ruhen.

Priester.

Halt vorerst!
Du kannst noch nicht zurück in Deine Wohnung; —
Erst harr't noch ein und anderes Geschäft.

Hero.

Geschäft?

Priester (heftig).

Geschäft!

(Gemildert.)

Des neuen Amtes Bürde.
Im Tempel ist — vielmehr, — vergaß ich's denn? —
(Die Rolle, die er früher im Busen verborgen, hervorziehend, rasch aber wieder zu sich steckend.)

— Man meldet mir, — ein Bote Deiner Aeltern,
Von ihnen, scheidend, noch zu uns gesendet,
Sei angelangt am östlich äußern Thor,
Das abschließt unsern heiligen Bezirk; —
Allein, die Fischer, die am Meere wohnen,
Mißtrauisch jedem Fremden und vielleicht
Der Störungen schon kundig dieser Nacht,
Sie wehren ihm den Eintritt bis zu uns.
Ich gönne Dir die Freude, geh' Du hin
Und sprich den Mann, und höre, was er bringt.

Hero.

So muß ich selbst —?

Priester.

Treibt Dich Verlangen nicht?
Botschaft von Deinen Aeltern — Doch, vielleicht —
(Zum Tempeldiener gewendet.)
Laß Du die Pferde schirren vor den Wagen,
Die Priesterin ruft nach auswärts ein Geschäft.

Hero.

Ich will nur geh'n.

Priester.

Auch das, wenn's Dir gefällt.
Du findest wohl den Mann bei jenen Hütten,
Doch wär' es nicht und hätt' er sich entfernt,
So wirst Du mir schon weiter wandeln müssen,
Bis Du —

Hero.

Es soll gescheh'n.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Priester.

Tritt nur indeß
Bei unsers Hauses wackerm Schaffer ein,
Von dort aus sende Diener, die ihn suchen.
Und, einmal da; laß Dir den Vorrath zeigen,
Den man dort sammelt für der Göttin Dienst.
Das letzte Fest ließ unsere Tempel nackt.
Es fehlt an Weihrauch, Opfergerste, Linnen,
Kannst Du davon mir bringen, dank' ich Dir's.

(Da Hero sich unwillig zum Gehen wendet.)

Die neue Pilgerruh steht dort nicht fern
Die man auf mein Geheiß nur erst erbaut;
Vielleicht birgt unser Mann sich da zumeist.
Auch haben Waller sich, so heißt's, versammelt,
Die ferneher zu unserm Tempel zieh'n.
Tritt unter sie und sprich ein nützlich Wort,
Den Opfern, die sie bringen, wohne bei;
Und hast Du so Dein heilig Amt vollbracht —
Es wäre denn, der Rückweg gönnte Zeit —

Hero.

Genug, o Herr! Beinah' sagt' ich: zu viel.

(Einschmeichelnd.)

Gesteh' ich Dir's? ich bliebe lieber hier.

Priester (ruhig).

Doch muß es sein.

Hero.

Muß es? Nun so gescheh's!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Priester.

Nimm nur die neue Freundin mit, Janthen.
Die Dir so sehr gefällt, das kürzt den Weg.

Hero.

Hast Du doch recht, und also will ich thun.
Janthe komm! und leite mich den Pfand.
Dein froh Gespräch laß uns den Weg verkürzen,
Und werd' ich müd' so leih' mir Deinen Arm.
Du aber, stille Wohnung, lebe wohl!
Eh' noch der Abend grau't, seh' ich dich wieder.
Wo bist Du? Ah! Gemächlich laß uns geh'n!
Und wandelnd hin, erzähl' mir ein's der Mährchen,
Die Du, so viele, weißt.
(Mit dem Finger drohend.)
Ei, ja, ja doch! —
Ich will so streng nicht sein.
(Janthens Nacken umschlingend.)
Wie nur? Beginn'!
Ei, geh'n und geh'n! O wär' ich wieder heim!
(Mit Janthen nach der rechten Seite ab.)

Priester.

Also entfern' ich sie, und weil sie fern,
Spannt hier sich aus ein Netz, des raschen Zugs,
So Schuld als Mitschuld einigend umschlingt.
Kein Zweifel mehr. Die Zeichen treffen ein.
Ein Mann dem Tempel nah', und Hero weiß es.
Und Einer war's von jenen Jünglingen,
Leander und Naukleros hießen sie,
Die, aus Abydos, ich im Haine traf.

Ob aber schon seit lang mit Heuchlerkunst
Sie mir's verbirgt; ob nun erst, heut erst, jetzt erst —
Naukleros und Leander. Welcher war's?
(Die Hände vor sich hinhaltend.)
In gleichen Schalen wäg' ich euer Los.
Die Namen beide ähnlichen Gehalt's,
Die Zahl der Laute gleich in ein und anderm,
Desselben Anspruch's Jeder auf das Glück:
Indeß der Eine doch ein Lebender, Beseelter,
Sein Freund ein Todter ist, schon jetzo tod.
Unseliger! was streckest du die Hand
Nach meinem Kind, nach meiner Götter Eigen?
(Nach rückwärts gewendet.)
Ha, Alter, Du? Laß uns zum Thurm hinauf!
Erforschen jedes Zeichen, das der That,
Der noch verhüllten, dunkeln Fußtritt zeigt.
Kommt dann die Nacht und siehst Du wieder Licht —
Und doch, wer weiß, ob wir uns nicht getäuscht?
Ist Zutrau'n blind, sieht Argwohn leicht zu viel.
(Heftig.)
Zum mindesten befehl' ich Dir zu zweifeln,
Bis ich Dir sage: Glaub's! Erschrick nicht, Alter!
Geh' nur voran und öffne jene Thür.
(Der Alte geht dem Thurme zu. Priester im Begriff ihm zu folgen.)
Fortan sei Ruh. Der Thorheit Werk vergeh!
(Stehen bleibend.)
Der Morgen find' es nicht.
(Weiter gehend.)
Es sei gewesen.
(Mit dem Diener zum Thurme hinein.)

(Kurze Gegend. Rechts im Vorgrunde Leanders Hütte.)

Naukleros

(kommt und bleibt vor der Hütte stehen, mit dem Fuß auf die Erde stampfend.)

Leander hör'! Machst Du nicht auf? — Leander!
Bis jetzt hat meine Sorgfalt ihn bewahrt,
Ich ließ ihn gestern Abends in der Hütte,
Und heute that, die Nachbarn sagen's,
Sich noch nicht auf die festverschloss'ne Thür.
Doch gilt's zu wachen noch, zu hüten, sorgen.
Was aber zögert er? es ist schon spät.
Hat allzugroßer Schmerz? — Wie, oder gar?
Vergaß vielleicht den Gram und seine Leiden
Und träumt nun langgestreckt? Leander, ho!
Langschläfer, Ohnesorg! Beim Sonnengott!
Machst du nicht auf so spreng' ich dir die Thür.
Mit alle dem dünkt's mich doch sonderbar —

(Er sieht durch die Spalte.)

Leander

(tritt links im Hintergrunde auf.)

Huhup!

(Er verbirgt sich wieder.)

Naukleros (rasch umgewendet).

Wer da? Freund oder Feind?

Leander (vortretend).

Ha! Ha!
Erschreckt?

(Er trägt einen Stab unter dem Arme und ein Schleiertuch in der

Hand, dessen eines Ende er während des Folgenden in eine Schleife bindet.)

Naukleros.

Du selbst? Und also spöttisch
Ge'nüber Deinem Meister, Deinem Herrn?
Und dann — was dünkt mir denn? — Wie kommst Du her?
Verließ ich Dich nicht Abends in der Hütte?
Und heute — sieh ich weiß, die Nachbarn sagen's —
Ging noch nicht auf die wohlverwahrte Thür.
Wo kommst Du her, und wie?

(Er greift mit der Hand hin um Leanders Beschäftigung zu unterbrechen.)

Leander

(zurück ziehend.)

Mein Stab, mein Wimpel, ei!

Naukleros.

Dein Haar ist feucht, die schweren Kleider kleben,
Du warst im Meer?

Leander.

Und Wasser, meinst Du, netzt?

(Er geht während des Folgenden gegen den Hintergrund, wo er Stab und Schleier hinter einer Erderhöhung niederlegt).

Naukleros

(ihm zur Seite gehend).

Im Meer? Weßhalb? Du warst doch nicht? — Leander!
Weißt Du? Sie senden Späher aus von Sestos,
An unserm Ufer hat man ihrer schon geseh'n.

Wenn nun so weit, bis über Meeresgränze,
Ihr Argwohn reicht, um wie viel strenger denkst Du
Des Jenseits Dir bewacht, uns feind von je?
Der wär' ein Thor, der irgend es versuchte,
Zu stürzen sich in's aufgespannte Netz.
Dann aber: wie?

(Sie sind wieder nach vorn zurückgekehrt.)

Du weißt, ich brach das Steuer
Von Deinem Kahn, und alle Nachbarn hielten
Auf mein Gesuch die Nachen unter'm Schloß.
Wenn nun zu Schiffe nicht, wie sonst? Denn schwimmend,
Leander, schwimmend —! Kennst Du auch den Raum,
Der trennt Abydos Strand von Sestos' Küste?
Kein Lebender kömmt lebend drüben an;
Denn hielte auch die Kraft, so starren Klippen,
Die reichen rings, so weit das Ufer reicht,
Kein Ruheplatz, kein' Anfurt, keine Stelle,
Die sich're Landung beut.

Leander.

Sieh nur! So schroff?

Naukleros.

Nun ja: Ein Ort ist zwischen scharfen Klippen,
Dort mag ein Glückskind, das ihn nicht verfehlt,
In finst'rer Nacht, dort mag dem Land' er nah'n.
Ein Thurm steht da, voreinst zum Schutz gebau't;
Jetzt wohnt die Priesterjungfrau d'rin, die einst wir
Im Haine sah'n. Du wohl seitdem — Leander!
Birg nicht Dein Aug'! zu spät! Denn es gestand.

Nun, Du war'st dort heut' Nacht, statt hier zu ruh'n,
Fand'st glücklich aus den einz'gen Platz der Landung,
Und stand'st am Thurm, den feuchten Blick empor,
Liebäugelnd mit dem Licht in ihrer Kammer;
Sah'st ihre Schatten an den Wänden flieh'n,
Beglückt, um höhern Preis nicht, als den Tod,
Im Uebermaß von so viel Glück zu schwelgen.

Leander.

Erbärmlicher!

Naukleros.

Auch das! Die Schild'rung war zu schwach.
Du sah'st sie, sprachst mit ihr, fand'st Haus und Pforte
Geöffnet, unbewacht, trat'st ein —?

Leander
(sich in seine Arme werfend).

Naukleros!
Fühl'st Du den Kuß? Hat ihn die See gefühlt?

Naukleros.

Laß ab! Dein Kuß ist Tod!

Leander.

So furchtsam?
Naukleros feig?

Naukleros.

Nun ja, ich seh' es wohl, wir haben,
Die Plätze haben wir getauscht. Ich furchtsam,
Du kühn; Leander frohen Muth's; Naukleros —

Ich werde doch nicht gar noch weinen sollen?
Wohlan, geh' in den Tod! Nur Eines,
Ein Einziges versprich mir: Dieses Mal,
Dießmal such' nur ihn nicht; bleib' fern von Sestos!
Damit, wenn Du nun daliegst, bleich und kalt,
Ich mir nicht sagen müsse: Du war'st, Du,
Der treulos seine Freundespflicht versäumt,
Ihm selber wies die todtgeschwellten Früchte,
Selbst wob das Netz, das klammernd ihn umfing.

(Ein Knie zur Erde gebeugt.)

Leander!

Leander.

Bist Du krank? Was kommt Dir an?

Naukleros.

Hast Du doch Recht, und fürder auch kein Wort!
Wer spräch' auch wohl zum brandend tauben Meer,
Zum lauten Sturm, dem wilden Thier der Wüste,
Das achtlos folgt der angebornen Gier?
Darum kein Wort! Nur, denkst Du irgend noch
Der Freundschaft, die uns einst —?

Leander.

Naukleros! einst?

Naukleros.

Laß das! Es spricht die That. Schein' ich Dir irgend
Noch eines kleinen, armen Dienstes werth,
Thu' mir die Lieb' und öffne jene Thür.

Leander.

Wozu?

Naukleros.

Ich bitte Dich.

Leander.

Der Schlüssel, weißt Du,
Liegt unter'm Stein.

Naukleros.

Thu's selbst.

Leander
(der die Thür der Hütte geöffnet hat).

Es ist gescheh'n.

Naukleros.

Wohlan! Und daß ich dankbar mich erweise:
Geh' dort hinein!

Leander.

Ich nicht.

Naukleros.

Du sollst! Du mußt!
Der Stärk're war ich stets, der Aelt're bin ich,
Und jetzt stählt Sorge dreifach meinen Arm.

(Leandern anfassend.)

So faſſ' ich Dich, so halt' ich Dich, so drück' ich
Dich an den Grund. Gehorchst Du wohl?

Leander
(mit gebrochenen Knien).

Halt' ein!

Naukleros (ihn loslassend).

Armseliger! von Lieb' und Wellen matt!
Und nun hinein!

Leander
(zurückweichend).
Fürwahr, ich werde nicht!

Naukleros
(ihn anfassend und zurückdrängend).
Du wirst, Du sollst, Du mußt!

Leander.

Laß' ab!

Naukleros.

Vergebens!
(Er hat ihn in die Thür gedrängt, die er jetzt rasch an sich zieht.)
Nun zu die Thür!
(Er dreht den Schlüssel.)
Und schwimm' Du künftig wieder!
Ich will als Schließer selbst Dir Nahrung bringen;
Doch daß Du nicht entkommst, bin ich Dir gut.

Leander (von innen).

Naukleros!

Naukleros.

Nein!

Leander.

Ein Wörtchen nur!

Naukleros.

Nicht eins!

Leander.

Doch wenn mein Heil, mein Leben d'ran geknüpft,
Daß Du mich hörst?

Naukleros.

Was also wär' es denn?

Leander.

Nur eine Spanne weit mach' auf die Thür!
Mein Dasein ist bedroht, wenn Du's verweigerst.

Naukleros.

Nun, handbreit öffn' ich denn.
(Zurückprallend.)
Ha, was ist das?

Leander
(stürzt aus der Hütte, das Haupt mit einem Helme bedeckt, den Schild am Arme, ein bloßes Schwert in der Hand).

Komm' an! komm' an! Warum nicht hältst Du mich?
Noch ist mir meines Vaters Helm und Schwert,
Und Tod dräu't Jedem, der sich widersetzt!
Thor, der Du bist! und denkst Du, den zu halten,
Den alle Götter schützen, leitet ihre Macht?
Was mir bestimmt, ich will's, ich werd's erfüllen;
Kein Sterblicher hält Götterwalten auf.

Ihr aber, die Ihr rettend mich beschirmt
Durch Wellenmacht:

(Er kniet.)

Poseidon, mächt'ger Gott!
Der du dir Wasser legtest an die Zügel,
Den Tod mir scheuchtest von dem feuchten Mund!
Zeus, mächtig über Allen, hehr und groß!
Und Liebesgöttin du, die mich berief,
Den kundlos Neuen, lernend zu belehren,
Die Unberichteten, was dein Gebot,
Steht Ihr mir bei und leitet wie bisher!

(Aufstehend und Schild und Schwert von sich werfend, den Helm noch immer auf dem Haupte.)

D'rum keine Waffen! Euer Schutz genügt.
Mit ihm geharnischt wie mit eh'rner Wehr,
Stürz' ich mich kühn in Mitte der Gefahren.

(Schnell den Stab mit dem Schleiertuche aufnehmend und die darin geknüpfte Schleife an die Spitze des Stabes befestigend, indeß er das andere Ende mit der Hand daran festhält.)

Und dieses Tuch, geraubt von heil'ger Stelle,
Schwing' ich als Wimpel in vermess'ner Hand;
Er weis't den Weg mir durch die Wasserwüste,
Und läßt ein Gott erreichen mich die Küste,
Pflanz' ich, ein Sieger, es auf den erstieg'nen Strand.
Erlieg' ich, sei's durch Euch! Und also fort!

(Das Tuch flaggenartig schwingend.)

Amor und Hymen, ziehet Ihr voran,
Ich komm', ich folg', und wäre Tod der Dritte!

(Er eilt fort.)

Naukleros.

Er ist von Sinnen! Hörst Du nicht? Leander!

(Die Waffen aufnehmend.)

Noch geb' ich ihn nicht auf. Die Freund' samml' ich,
Wir halten ihn und wär' es mit Gewalt.

(Mit dem Schwert auf den Schild schlagend.)

Herbei! Herbei! Die Ihr mich liebt und ihn!
Dort schleicht ein Mann, gehüllt in dunkeln Mantel,
Ein Späher jenes Tempels schon vielleicht.
Ich meid' ihn, folge Jenem. O mein Freund!

(Er zieht sich, ausweichend, nach der entgegengesetzten Seite zurück.)

(Platz vor Hero's Thurm, wie zu Anfang dieses Aufzuges.)

Hero (kommt, die Hand auf Janthens Schulter gelegt).

Diener (mit Gefäßen folgend).

Hero.

Tragt die Gefäße nur hinauf zu meinem Ohm;
Sagt ihm — Ihr wißt ja selbst. — Ich bleibe hier.

(Sie setzt sich.)

War dieser Mann doch, meiner Aeltern Bote,
Wie Hoffnung, wie das Glück: man sucht's, es flieht,
Und läßt uns so zurück.

Janthe.

Du gingst so rasch.

Hero.

Nun, ich bin wieder da.

Janthe.

Willst Du nicht lieber
Hinauf in Dein Gemach?

Hero.

Nein, nein, nur hier.
Ist's noch nicht Abend?

Janthe.

Kaum.

Hero
(den Kopf in die Hand gestützt).

Nu, nu! Ei nu!

Der Tempelwächter
(kommt von der linken Seite).

So bist Du hier? Wir harrten Deiner längst.

Hero.

Längst also? längst? Ich glaub', Ihr spottet mein!
Ging ich nicht unverweilt, den Boten suchend,
Der ewig mir entschwand, jetzt hier, nun dort.
Mit Absicht thatet Ihr's. Weiß ich, warum?

Wächter.

Der Bote kam auf andern Wegen her,
Du war'st kaum fort. Er ist bei Deinem Ohm.

Hero.

Und Ihr ließ't unberichtet mich? Doch immer!
Ein andermal will ich wohl klüger sein.

Wächter.

Dein Oheim harrt im Tempel.

Hero.

So?

Er wird noch harren, denn ich bleibe hier.

Wächter.

Doch er befahl —

Hero.

Befahl er Dir, so thu's;

Ich denke künftig selbst mir zu gebieten.

Geh' nur!

(Zu Janthen.)

Du immer auch.

Janthe.

Befiehlst Du irgend sonst —?

Hero.

Ich nicht. — Und doch! Wenn's selber Dir gefällt.

Geh' nur hinauf, bereite mir die Lampe,

Gieß' Oel noch zu, genug für viele Zeit.

Und kommt die Nacht — allein, das thu' ich selbst.

(Die Beiden gehen.)

Hero.

Und kommt die Nacht — Sie bricht ja wirklich ein.

Da ist mein Thurm, dort flüstern leise Wellen,

Und gestern war er da und heut' versprach er. —

War's gestern auch? Mich däucht, es wär' so lang'.

Mein Haupt ist schwer, die wirren Bilder schwimmen.
Des Tages Gluth, die Sorge jener Nacht,
Die keine Nacht, ein Tag in Angst und Wachen —
Das liegt wie Blei auf meinem trüben Sinn.
Und doch ein lichter Punkt in all' dem Dunkel:
Er kommt. Gewiß? Nur noch dieß Eine Mal,
Dann bleibt er fern. — Wer weiß? — Auf lange Zeit.
Und spät erst, spät — Ich muß nur wachsam sein!
(Den Kopf in die Hand lehnend.)

(Der Priester kommt mit dem Tempelwächter.)

Priester.

So kommt sie nicht?
(Der Tempelwächter zeigt schweigend auf die Ruhende.)

Priester
(zu ihr tretend).
Hero!

Hero
(aufschreckend).
Bist Du's, mein Freund?

Priester.

Ich bin's, und bin Dein Freund.

Hero (aufstehend).
Sei mir gegrüßt!

Priester.

Der Bote Deiner Aeltern, weißt Du wohl —?

Hero.

Ich weiß.

Priester.

Er brachte Briefe mit, sie liegen
In Deinem Thurmgemach. — Hol'st Du sie nicht?

Hero.

Auf morgen les' ich sie.

Priester.

Nicht heut?

Hero.

Nicht jetzt.

Priester.

Zu wissen, wie sie leben, reizt Dich nicht?

Hero.

Nur kurz ist's, daß sie schieden; sie sind wohl.

Priester.

Bist Du so sicher deß?

Hero.

Ich bin es, Herr!
Auf's Zeugniß einer seligen Empfindung,
Die mich durchströmt, mein Wesen still verklärt,
Daß Alle, die mir theuer, froh und wohl.

Priester.

Wie oft täuscht ein Gefühl.

Hero.

Was täuschte nie?
Bleibt mir die Wahl, wähl' ich die süß're Täuschung.

Priester.

Wo ist Janthe?

Hero.

Eben ging sie hin.

Priester.

Nach den Ereignissen der letzten Zeit
Kann sie nicht weilen mehr in uns'rem Hause.

Hero.

Ich sagte Dir, Du thust dem Mädchen Unrecht.

Priester.

Doch wie erweisest Du's?

Hero.

Ich glaub' es so.

Priester.

Auf ein Gefühl auch?

Hero.

Auch auf ein Gefühl.

Priester.

Doch ich will Klarheit und Janthe scheide.

Hero.

Verzeih'! Du weißt, das kann nicht ohne mich.
Die Mädchen sind der Priesterin befohlen,
Und meine Rechte kenn' ich so wie meine —
Ich kenne, Herr, mein Recht.

Priester.

Wie meine Pflichten;
Du wolltest sagen so?

Hero.

Ich wollte, Herr,
Und sag' es jetzt: auch meine Pflichten kenn' ich;
Wenn Pflicht das alles, was ein ruhig Herz,
Im Einklang mit sich selbst und mit der Welt,
Dem Recht g'enüber stellt der andern Menschen.

Priester.

Dem Recht der Götter nicht?

Hero.

Laß uns nicht klügeln!
Gib Deinem Bruder und Dir selbst sein Theil;
Die Götter sind zu hoch für uns're Rechte.

Priester.

Du bist gereift.

Hero.

Nun, Herr, die Sonne scheint,
Und auch der Mond läßt wachsen Gras und Kraut.

Priester.

Da Du so streng ob Deinen Rechten hältst,
So muß ich bitten Dich, mir zu verzeih'n,
Daß ich erbrochen Deiner Mutter Schreiben.

Hero.

Was mein ist, ist auch Dein.

Priester.

Ich wollte wohl,
Du läsest diesen Brief, ob einer Warnung,
Die er enthält.

Hero.

Gewiß, ich werde. Morgen.

Priester.

Nein, heut'! Wär's nicht zu viel, ich bäte Dich,
Ihn jetzt zu holen, gleich.

Hero.

Du quälst mich, Ohm.
Allein, damit Du siehst — Ist's noch nicht Abend?

Priester.

Beinah'.

Hero.

Ich hole denn das Schreiben,
(Mit hingebendem Ausdruck.)
Damit Du siehst, wie sehr ich Dir zu Dienst.
(Ab in den Thurm.)

Priester.

Mein Innerstes bewegt sich, schau' ich sie!
So schön, so still, so Ebenmaß in Jedem,
Und immer däucht es mir, ich müßt ihr sagen:
Blick' auf! Das Unheil gähnt, ein Abgrund, neben dir!
Und doch ist sie zu sicher und zu fest.
Gönn' ich ihr Zeit und taucht ihr heller Sinn
Auf aus den Fluthen, die ihn jetzt umnachten,
Denkt sie auf Mittel nur, ihn zu erretten,
Entzieht den Strafbar'n uns'rer Schlingen Haft,
Und ist so mehr und sich'rer dann verloren.
Ein Schlag deßhalb belehre, rette sie.
O, daß ich glauben könnte, irgend zweifeln,
Ob nicht der Zufall, Möglichkeiten schaffend,
Uns täuschte mit geträumten Uebels Schein —
(Im Thurme erscheint die Lampe.)
Was dort? Die Lampe strahlt. Unselig Mädchen!
Sie leuchtet deiner Strafe, deiner Schuld!

Der Tempelwächter (kommt).

Siehst Du das Licht?

Priester.

Ich seh's. Sprachst Du die Fischer?

Wächter.

Ja, Herr. Sie rudern nicht, wie Du befahlst,
Heut' Nacht in's Meer, das hoch geht ohnehin.

Priester.

So besser denn! Du folge nun. Sie kommt.
(Sie ziehen sich zurück.)

Hero
(kommt zurück mit einer Rolle).

Hier ist Dein Brief. Nimmst Du ihn nicht? — Ei ja! —
Wo ging er mir nur hin? — Er kommt wohl wieder.
(Sie steckt den Brief in den Gürtel.)

Wie schön du brennst, o Lampe, meine Freundin!
Noch ist's nicht Nacht, und doch geht alles Licht,
Das rings umher die laute Welt erleuchtet,
Von dir aus, dir, du Sonne meiner Nacht.
Wie an der Mutter Brust hängt alles Wesen
An deinem Umkreis, saugend deinen Strahl.
Hier will ich sitzen, will dein Licht bewahren,
Daß es der Wind nicht neidisch mir verlöscht.
Hier ist es kühl, im Thurme schwül und schläfrig,
Die dumpfe Luft drückt dort die Augen zu;
Das aber soll nicht sein, es gibt zu wachen.
(Sie sitzt.)

Sie haben mich geplagt den langen Tag
Mit Kommen und mit Geh'n. Nicht absichtlos!
Allein weßhalb? Warum? Ich weiß es nicht.
(Den Kopf in die Hand gesenkt.)

Doch immerhin! Drückt erst nicht mehr die Stirn,
Erkenn' ich's wohl. Und dann — soll auch — wenn nur —
(Emporfahrend).

Was ist? Wer kommt? — Ich bin allein. Der Wind nur
Weh't schärfer von der See. — So besser denn
Treibst du den Holden früher an's Gestade.
Die Lampe brennt noch hell. Pfui, wer wird träumen?
Hellauf und frisch! Der Liebe süße Wacht.
(Den Kopf wieder in die Hand gestützt.)

Genau beseh'n, wollt' ich, er käme nicht.
Ihr Argwohn ist geweckt, sie lauern, späh'n.
Wenn sie ihn träfen — mitleidvolle Götter!
D'rum wär' es besser wohl, er käme nicht.
Allein, er wünscht's, er flehte, bat. Er will's.
Komm immer denn, du guter Jüngling, komm!
Ich will dich hüthen wie der Jungen Schar
Die Glucke schützt, und Niemand soll dir nah'n,
Niemand als ich allein, und nicht zu schäd'gen;
Bewahr'! bewahr! — Ich bin doch müd'.
Es schmerzt der Fuß. Löst Niemand mir die Schuh'?

(Sie zieht einen Fuß auf die Ruhebank.)

Hier drückt es, hier. Hat mich ein Stein verletzt?

(Auch den zweiten Fuß an sich ziehend, in halbliegender Stellung.)

Wie süß, wie wohl! — Komm, Wind der Nacht,
Und kühle mir das Aug', die heißen Wangen!
Kommst du doch über's Meer, von ihm.
Und, o, dein Rauschen und der Blätter Lispeln,
Wie Worte kingt es mir: von ihm mir, ihm, von ihm.
Breit' aus die Schwingen, hülle sie um mich,
Um Stirn und Haupt, den Hals, die müden Arme,
Umfass', umfang'! Ich öffne dir die Brust, —
Und kommt er, sag' es an. — Leander — Du?

(Pause.)

Der Tempelwächter (kommt lauschend auf den Zehen.) Dann tritt der Priester auf.

Priester
(vor Hero hintretend, mit fester aber gedämpfter Stimme).

Hero! — Sie schläft. — Vom Thurme strahlt das Licht,
Der Götter Sturm verlösche Deine Flamme.
(Er geht in den Thurm.)

Wächter.

Was sinnt er nur? Mir wird so bang' und schwer.
Wenn ich nicht sprach — und doch, wie konnt' ich anders?

Fischer mit Netzen (treten rechts im Hintergrunde auf).

Wächter
(sie mit Geberden fortweisend).

Was schafft Ihr da? Ward Euch denn nicht geboten,
Zu bleiben heute Nacht dem Meere fern,
In Eurer Hütten festverschloss'nen Räumen?
(Die Fischer gehen. Er kommt zurück.)
Sie meinen, es gibt Sturm. Nun, Götter, waltet!
(Zum Thurm emporblickend.)
Die Lampe wird bewegt. Er selbst! — Unselig Mädchen!
Erwacht sie? Nein. So warnet dich kein Traum?
(Die Lampe verlöscht.)
(Hero macht eine Bewegung und sinkt dann tiefer in Schlaf. Das Haupt gleitet aus der unterstützenden Hand und ruht auf dem Oberarm, indeß die Hand über die Seitenlehne schlaff hinabhängt.)

Wächter.

Mich schaudert. Weh'! Hätt' ich mein Oberkleid!

Der Priester (kommt zurück).

Wer spricht! Bist Du's? — Komm' mit, es sinkt die Nacht,
Und brütet über ungescheh'nen Dingen.
Nun, Himmlische, nun waltet Eures Amt's!
Die Schuldigen hält Meer und Schlaf gebunden;
Und so ist Eures Priesters Werk vollbracht.
Das Holz geschichtet und das Beil gezückt,
Wend' ich mich ab. Trefft, Götter, selbst das Opfer!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

(Platz vor Hero's Thurm, wie zum Schluß des vorigen Aufzuges. Es ist Morgen.)

(Beim Aufziehen des Vorhanges steht Hero in der Mitte der Bühne, mit gerungenen Händen nach der Steinbank hinblickend. Janthe kommt. Bei ihrer Annäherung fährt Hero zusammen und entfernt sich einige Schritte.)

Janthe.

Entfliehst Du mir? Und stehst nun wieder still,
Und starr'st auf Einen Punkt? Komm' mit in's Wäldchen!
Die Luft hat ausgetobt, die See geht ruhig.
Doch hörtest Du den Aufruhr heute Nacht?

Hero.

Ob ich gehört?

Janthe.

Du war'st so lang' hier außen.
Zwar endlich hört' ich Tritte über mir;
Doch leuchtete kein Licht aus Deiner Kammer.

Hero

Kein Licht! kein Licht!

Janthe.

Dich martert ein Geheimniß.
Wenn Du's vertrautest, leichter trügest Du's.

Hero.

Errieth'st Du's etwa schon und fragst mich doch?
Ich sollte wachen hier, doch schlief ich ein.
Es war schon Nacht, da weckte mich der Sturm;
Schwarz hing es um mich her, verlöscht die Lampe.
Mit losgeriss'nem Haar, vom Wind durchweht,
Flog ich hinan. Kein Licht! Nicht Trost und Hilfe.
Lautjammernd, auf den Knien, fand mich der Tag. —
Und doch, und dennoch —!

Janthe.

Arme Freundin!

Hero.

Arm?
Und dennoch! Sieh! Die Götter sind so gut!
Ich schlief kaum ein, da löschten sie das Licht.
Bei'm ersten Strahl des Tag's hab' ich's beseh'n,
Mit heißem, trock'nen Aug' durchforscht die Lampe:
Kein Hunderttheil des Oehles war verbrannt,
Der Docht nur kaum geschwärzt. Klar war es, klar:
Kaum schlief ich ein, verlöschte schon das Licht.
Die Götter sind so gut! Geschah es später,
(Von ihr wegtretend, vor sich hin.)
So gab der Freund sich hin dem wilden Meer,
Der Sturm ereilte ihn und er war todt.
So aber blieb er heim, gelockt von keinem Zeichen,
Und ist gerettet, lebt!

Janthe.

Du scheinst so sicher.

Hero.

Ich bin es, denn ich bin. Die Götter sind so gut!
Und was wir fehlten, ob wir uns verseh'n,
Sie löschen es mit feuchtem Finger aus
Und wehren dem Verderben seine Freude.
Ich aber will, so jetzt als künft'ge Zeit,
Auch ihnen kindlich dankbar sein dafür,
Und Manches, was nicht recht vielleicht und gut,
Und ihnen nicht genehm, es sei verbessert;
Zum Mindesten entschieden, denn die Götter,
Sie sind dem Festen, dem Entschied'nen hold.
Nun aber, Mädchen, tritt dort an die Anfurt!
Sieh ob Dein Aug' die Küste mir erreicht,
Das sel'ge Jenseits, wo — Schau' ge'n Abydos!
Ich hab's aus meinem Thurm nur erst versucht,
Doch lagen Nebel d'rauf. Nun ist's wohl hell.
Willst Du?

(Sie setzt sich.)

Janthe
(nach dem Hintergrunde gehend.)

Doch sieh! es brach der Sturm den Strauch,
Der dort am Fuße wächst des Thurms und, liegend,
Verwehren seine Zweige mir den Tritt.

Hero.

Erheb' die Zweige nur! Bist Du so träg'?

Janthe.

Noch Tropfen hängen d'ran.

(Mit dem Fuße am Boden hinstreifend.)

Auch Tang und Meergras
Warf aus die See. — Ei, Muscheln, buntes Spielzeug!
Es pflegt der Sturm die Trümmer seines Zorn's
Hierher zu streu'n. — Das Ende eines Tuch's!
Es ist so schwer. Ein Lastendes von rückwärts
Hält es am Boden fest. — Fürwahr, ein Schleier!
Fast gleicht es jenen, die Du selber trägst;
Zu Schleifen eingebunden beide Enden,
Nach Wimpelart.

(Es mit beiden Händen in die Luft schwingend.)

Sieh zu! vielleicht erkennst Du's.
Ich werf' es Dir, schon rundet sich der Ball.

(Sie hat das Tuch zusammengeballt und wirft es nun. Es fällt neben Hero zur Erde.)

Du fängst ja nicht. Verfehlt!

(In die Hände schlagend.)

Ein Pfand ein Pfand!

Hero.

Laß das Getändel, laß! Erheb' die Zweige.

Janthe.

Sie sind so naß. O weh, mein gutes Kleid!
Nun, denk' ich, halt' ich sie. Ei ja! sie weichen.
Tritt selber nur herzu. Ich halte. Schau'!

(Sie hat die, auf den Boden herabhängenden, Zweige zusammengefaßt und emporgehoben. Leander liegt todt auf der Anfurt.)

Hero

(aufstehend.)

Ich komme denn. — Ein Mann! — Leander! — Weh'!

(Nach vorn zurückeilend.)

Betrog'ne und Betrieger meine Augen!
Ist's wirklich? Wahr?

Janthe
(die mit Mühe über die Zweige nach rückwärts geblickt).
O mitleidvolle Götter!

Der Priester
(kömmt von der rechten Seite).
Welch' Jammerlaut tönt durch die stille Luft?

Hero
(zu Janthen).
Laß los die Zweige, laß!
(Janthe läßt die Zweige fallen, die Leiche ist bedeckt.)
(Hero dem Priester entgegen und bemüht, ihm die Aussicht nach rückwärts zu benehmen.)
Mein Oheim, Du?
So früh im Freien? Doch der Tag ist schön.
Wir wollten eben Beide — freudig — froh —
(Sie sinkt ohne Besinnung zu Boden.)

Priester.
Was war? was ist gescheh'n?

Janthe
(mit gerungenen Händen nach dem Strauche zeigend).
O, Herr! mein Herr!

Priester.
Erheb' die Zweige! Schnell!
(Es geschieht.)

Gerechte Götter!
Ihr nahmt ihn an. Er fiel von Eurer Hand!

Janthe
(noch immer die Zweige haltend).

Erbarmt sich Niemand? Nirgends Beistand, Hilfe?

Priester.

Laß das und komm!
(Indem er sie anfaßt.)
Hörst Du? und schweig'! Entfällt
Ein einzig Wort von dem, was Du vernahmst —
(Sich von ihr entfernend, laut.)
Ein Fremder ist der Mann, ein Unbekannter,
Den aus das Meer an diese Küste warf,
Und jene Priest'rin sank bei seiner Leiche,
Weil es ein Mensch, und weil ein Mensch erblich.

(Der Tempelwächter und mehrere Diener sind von der rechten Seite gekommen.)

Priester.

Am Strande liegt ein Todter. Geht, erhebt ihn,
Daß seine Freunde kommen und ihn seh'n.
(Diener gehen auf den Strauch zu.)
Nicht hier. Den Thurm herum. Rechts an der Anfurt.
(Diener auf der linken Seite ab. In der Folge sieht man durch die Blätter Anzeichen ihrer Beschäftigung. Endlich wird der Strauch emporgehoben und befestigt; wo dann der Platz leer erscheint.)

Tempelwächter (leise).

So ist's denn —?

Priester.

Schweig'!

Wächter.

Nur, Herr, um Dir zu melden:
Der Aelt're jener beiden Jünglinge,
Die Du wohl kennst, wir fanden ihn am Strand,
Trostlosen Jammers, suchend seinen Freund.
Die Diener halten ihn.

Priester.

Führt ihn herbei.
Hat er die Freiheit gleich verwirkt und mehr,
Sei's ihm erlassen, bringt er Jenen heim.
(Zu Hero, die sich mit Janthens Hilfe aufgerichtet und einige Schritte nach vorn gemacht hat.)
Hero!

Hero.

Wer ruft?

Priester.

Ich bin's. Du höre mich!

Hero
(scheu nach rückwärts blickend, zu Janthe).

Wo ist er hin? Janthe, wo?

Janthe.

O mir!

Priester.

Da's nun gescheh'n, —

Hero.

Geschehen? Nein!

Priester.

Es ist!
Die Götter laut das blut'ge Zeugniß gaben,
Wie sehr sie zürnen und wie groß Dein Fehl,
So laß in Demuth uns die Strafe nehmen;
Das Heiligthum, es theile nicht die Makel,
Und ew'ges Schweigen decke, was gescheh'n.

Hero.

Verschweigen ich, mein Glück und mein Verderben,
Und frevelnd unter Frevlern mich ergeh'n?
Ausschreien will ich's durch die weite Welt,
Was ich erlitt, was ich besaß, verloren,
Was mir gescheh'n und wie sie mich betrübt.
Verwünschen Dich, daß es die Winde hören,
Und hin es tragen vor der Götter Thron.
Du war'st's, Du legtest tückisch ihm das Netz,
Ich zog es zu, und da war er verloren!
Wo brachtet ihr ihn hin? ich will zu ihm!

(Der Tempelwächter und mehrere Diener führen Naukleros herbei.)

Hero.

Ha, Du, o Jüngling! Suchst Du Deinen Freund?
Dort lag er, todt! Sie trugen ihn von dannen.

Naukleros.

O Schmerz!

Hero.

Ring'st Du die Hände, da's zu spät?
Du staun'st? Du klag'st? Ja, läss'ger Freund!
Er gab sich hin dem wildbewegten Meer,
Beschützt von keinem Helfer, keinem Gott,
Und todt fand ich ihn dort am Strande liegen.
Und fragst Du, wer's gethan? Sieh! Dieser hier,
Und ich, die Priesterin, die Jungfrau — So? —
Menanders Hero, ich, wir Beide thaten's.
Mit schlauen Künsten ließ er mich nicht ruh'n,
Versagte mir Besinnen und Erholung;
Ich aber trat in Bund mit ihm und schlief.
Da kam der Sturm, die Lampe lösch't' er aus,
Das Meer erregt' er wild in seinen Tiefen,
Da Jener schwamm, von keinem Licht geleitet:
Die schwarzen Wolken hingen in die See,
Das Meer erklomm, des Schadens froh, die Wolken
Die Sterne löschten aus, ringsum die Nacht.
Und Jener dort, der Schwimmer sel'ger Liebe,
Nicht Liebe fand er, Mitleid nicht im All.
Die Hände streckt' er zu den Göttern aus,
Umsonst! Sie hörten nicht, wie? oder schliefen?
Da sank er, sank! Noch Einmal ob den Wogen,
Und noch Einmal, so stark war seine Gluth;
Doch allzumächtig gegen ihn der Bund
Von Feind und Freund, von Hassern und Geliebten:
Das Meer that auf den Schlund, da war er todt!

O, ich will weinen, weinen, mir die Adern öffnen,
Bis Thränen mich und Blut, ein Meer, umgeben,
So tief wie sein's, so grauenhaft wie sein's,
So tödtlich wie das Meer, das ihn verschlungen!

Naukleros.

Leander! o mein mildgesinnter Freund!

Hero.

Sag': er war Alles! Was noch übrig blieb,
Es sind nur Schatten; es zerfällt, ein Nichts.
Sein Athem war die Luft, sein Aug' die Sonne,
Sein Leib die Kraft der sprossenden Natur;
Sein Leben war das Leben: Deines, mein's,
Des Weltall's Leben. Als wir's ließen sterben
Da starben wir mit ihm. Komm', läss'ger Freund,
Komm, laß uns geh'n mit uns'rer eig'nen Leiche.
Du hast zwei Kleider und Dein Freund hat kein's,
Gib mir Dein Kleid, wir wollen ihn bestatten.
(Naukleros nimmt seinen Ueberwurf ab, Janthe empfängt ihn.)

Hero.

Nur Einmal noch berühren seinen Leib,
Den edlen Leib, so voll von warmem Leben,
Von seinem Munde saugen Rath und Trost,
Dann — Ja, was dann? — Zu ihm!
(Zum Tempelwächter, der zurückgekommen ist.)
Verweigerst Du's?
Ich will zu meinem Freund! Wer hindert's? Du?
(Sie macht eine heftige Bewegung, dann sinken Haupt und Arme
kraftlos herab. Janthe will ihr beisteh'n.)

Hero.

Laß mich! Der Mord ist stark und ich hab' ihn getödtet.

(Ab nach der linken Seite.)

Priester (zu Janthen).

Folg' ihr!

(Janthe geht)

Priester (zu Naukleros).

Du bleib'! Dein Leben ist verwirkt;
Doch schenk' ich Dir's, bringst heim Du jenen Todten,
Und schweig'st Dein Leben lang. Kam'st Du allein?

Naukleros.

Mir folgten Freunde von der Küste jenseits.

Priester.

Halt' sie bereit. — Wo brachtet Ihr ihn hin?

Wächter.

Zum Tempel, Herr.

Priester.

Warum zum Tempel? sprich!

Wächter.

So will's der Brauch.

Priester.

Will's so der Bauch, wohlan!
Die Bräuche muß man halten, sie sind gut.
Und nun zu ihr! Entfernt die Störung erst,

Legt mild die Zeit den Balsam auf die Wunde.
Ja, dieß Gefühl, im ersten Keim erstickt,
Bewahrt vor jedem zweiten die Verlockte,
Und heilig fürderhin — Komm' mit! Ihr folgt.
(Alle ab.)

(Das Innere des Tempels. Der Mittelgrund durch einen zur Erde herabhängenden Vorhang geschlossen. Auf der rechten Seite des Vorgrundes eine Bildsäule Amors, an deren Arm ein Blumenkranz hängt.)

(Mädchen kommen, mit Zurechtstellen von Opfergefäßen und Abnehmen von Blumengewinden beschäftigt. Zwei davon nähern sich dem Vorhange.)

Janthe (kommt).

O, laßt sie, laßt! gönnt ihr die kurze Ruh'!
Wie mag sie trauern um den Theuern, Guten.
Sie fand den Ort, wo man ihn hingebracht,
Blindfühlend aus, von Niemanden belehrt,
Und stürzte auf die Knie und weinte laut,
Mit ihres Athems Weh'n, mit ihren Thränen
Zum Leben ihn zu rufen ohne Furcht bemüht.
Doch als er deß nicht achtet, weil er todt,
Da warf sie sich auf den Erblaßten hin,
Die theure Brust mit ihrer Brust bedeckend,
Den Mund auf seinen Mund, die Hand in ihrer.
Seitdem nun ist ihr Klagelaut verstummt;
Doch, fürcht' ich, sammelt sie nur neue Kraft
Zu tief'rem Jammer. — Nun, ich will auch nimmer
Ein Lieb' mir wünschen, weder jetzt noch sonst;
Besitzen ist wohl schön, allein verlieren —!

(Der Priester kommt mit dem Tempelwächter und Naukleros, dem mehrere Freunde folgen, von der rechten Seite.)

Priester.

Wo ist sie?

Janthe.

Dort.

Priester.

Zieht auf den Vorhang!

Janthe.

Herr!

Priester.

Auf, sag' ich, auf! Und haltet fern das Volk.

(Der Vorhang wird aufgezogen. Die Cella erscheint, zu der viele breite Stufen emporführen.)

(Leander liegt querüber auf einem niedern Tragbette. Hero in einiger Entfernung auf den Stufen, halb liegend auf den rechten Arm gestützt, unverwandt nach dem Todten hinblickend.)

Priester.

Hero!

Hero.

Wer ruft?

Priester.

Ich bin's. Komm, hier!

Hero.

Warum?

(Sie steht auf und tritt zu den Füßen der Tragbahre, den Todten immerfort betrachtend.)

Priester.

Genug ward nun geklagt ob jenen Fremden!
Was schaff'st Du dort?

Hero.

Ich sinne, Herr!

Priester.

Du sinn'st?

Hero.

Was nur das Leben sei?
Er war so jugendlich, so schön,
So überströmend von des Daseyns Fülle,
Nun liegt er kalt und todt. Ich hab's versucht,
Ich legte seine Hand an meine Brust,
Da fühlt' ich Kälte strömen bis zum Sitz des Lebens,
Im starren Auge glühte keine Sehe.
Mich schaudert. Weh'!

Priester.

Mein starkes, wack'res Mädchen.
So wieder Du mein Kind!

(Zu Naukleros.)

Du tritt hinzu!
Erkennst Du Deinen Freund?

Naukleros.

Er ist's, er war's.

Priester.

Nun komm.

Hero.

Warum?

Priester.

Sie tragen ihn nun fort.

Hero.

Schon jetzt?

Priester.

So ist's.

Hero.

Wohin?

Priester.

Nach seiner Heimath.

Hero.

Gebt einen Mantel mir.

Priester.

Wozu?

Hero.

Ihm folgen.

Ist er gleich todt, so war er doch mein Freund.

Am Strande will ich wohnen, wo er ruht.

Priester.

Unmöglich! Du bleibst hier!

Hero.

Hier?

Priester.

Priest'rin, hier!

Hero.

So laßt an unser'm Ufer ihn begraben,
Wo er erblich, wo er, ein Todter, lag,
Am Fuße meines Thurms. Und Rosen sollen,
Und weiße Lilien, von Thau befeuchtet,
Aufsprossen, wo er liegt.

Priester.

Auch dieses nicht.

Hero.

Wie? Nicht?

Priester.

Es darf nicht sein.

Hero.

Es darf nicht?

Priester (stark).

Nein!

Hero.

Nun denn, ich hab' gelernt, Gewaltigem mich fügen.

Die Götter wollten's nicht, da rächten sie's.
Nehmt ihn denn hin! Leb' wohl, du schöner Jüngling!
Ich möchte gern noch fassen deine Rechte,
Doch wag' ich's nicht; du bist so eiseskalt.
Als Zeichen nur, als Pfand bei'm letzten Scheiden,
Nimm diesen Kranz, den Gürtel lös' ich ab,
Und leg' ihn dir in's Grab. Du schönes Bild,
All' was ich war, was ich besaß, du hast es,
Nimm auch das Zeichen, da das Wesen dein.
Und so geschmückt, leb' wohl!

(Einige nähern sich der Leiche.)

Und dennoch, halt!
Seid Ihr so rasch? — Und dennoch, dennoch nicht!

(Zur Bahre tretend.)

Nie wieder dich zu seh'n, im Leben nie!
Der du einhergingst im Gewand der Nacht
Und Licht mir strahltest in die dunkle Seele,
Aufblühen machtest all', was hold und gut,
Du fort von hier an einsam dunkeln Ort,
Und nimmer sieht mein lechzend Aug' dich wieder?
Der Tag wird kommen und die stille Nacht,
Der Lenz, der Herbst, des langen Sommers Freuden,
Du aber nie, Leander, hörst du? nie!
Nie, nimmer, nimmer, nie!

(Sich an der Bahre niederwerfend und das Haupt in die Kissen verbergend.)

Naukleros.

Hab' Mitleid, Herr!

Priester.

Ich habe Mitleid,
Deßhalb errett' ich sie.
(Zu Hero tretend.)
Es ist genug.

Hero
(mit Beistand sich aufrichtend).
Genug?
Meinst Du? genug! — Was aber soll ich thun?
Er bleibt nicht hier, ich soll nicht mit.
Ich will mit meiner Göttin mich berathen.
Janthe, leite mich zu ihrem Thron;
So lang' berührt ihn nicht.
(Zu Naukleros.)
Versprich es mir!
Gib mir die Hand darauf. — Ha, zuckst Du? Gelt!
Das that mir der, Dein Freund! — Du bist so warm.
Wie wohl, wie gut! — Zu leben ist doch süß!
Nun aber laß! — Wer wärmt mir meine Hand?
Janthe, komm! — Doch erst zieh' mir den Schleier
Hinweg vom Aug'.

Janthe.

Kein Schleier deckt Dein Haupt.

Hero.

Ja so! — Komm denn! Und Ihr berührt ihn nicht!

Janthe
(die Hero angefaßt hat, zum Priester).
O, Herr, der Frost des Todes ist mit ihr.

Priester.

Ob Tod, ob Leben, weiß der Arzt allein.

Janthe

(Hero'n leitend).

Sieh hier! — Heb' nur den Fuß! — Du wankst. — Nur hier!

(Hero besteigt, von Janthen geführt, die Stufen. Ein langer Zug von Jungfrauen hinter ihr.)

Priester (halblaut).

Ihr bringt indeß ihn fort.

Naukleros.

Bedenk' —

Priester.

Es muß!

Kehrt sie zurück, sei jede Spur verschwunden.

Dein Leben gilt's!

Naukleros

(zu seinen Begleitern).

Wohlan!

(Einige fassen die Tragbahre.)

Hero

(die, von Janthen unterstützt, bereits die oberen Stufen erstiegen, ruft in demselben Augenblicke, das Gesicht nach innen, gegen die Cella gekehrt.)

Leander!

(rasch umgewendet, Haupt und Arme in die Luft geworfen, auf den Fußspitzen stehend).

Leander!

Janthe
(sie umfassend, zu den Trägern).

Halt!

Priester.

Nur fort!

Janthe.

Sie gleitet, sinkt!
Setzt ab! in Doppelschlägen pocht ihr Herz!

Priester.

Des Herzens Schlag ist Leben, Doppelschlag
Verdoppelt Leben dann. Ihr tragt ihn fort!
Der ist kein Arzt, der Krankendrohung scheu't.
(Man hat die Leiche zur Pforte hinausgetragen. Der Priester folgt.)

Janthe.

Ist hier nicht Hilfe, Rettung? Sie vergeht.
(Tempelknaben und Mädchen, die auf der linken Seite an den Stufen gestanden, ziehen, der Leiche folgend, über die Bühne.)
(Janthe, neben Hero, hoch auf den Stufen kniend, den Trägern nachsehend).
Schon nimmt sie auf die Wölbung. Die sein warten,
Von jenseits kommen sie. Gedränge, Fackelglanz.
Die äuß're Pforte thut sich auf. Weh' uns,
Sie donnert zu. Der Gang hüllt sich in Dunkel.
Sie haben, halten ihn. Er kommt nicht wieder.
(Hero, die bisher halb sitzend an Janthe's Knie gelehnt, gleitet jetzt herab und liegt auf den Stufen.)

Janthe.

Hero! O mir! Wer steht der Aermsten bei?

Priester (zurückkommend).

Sie führen ihn mit sich, sie rudern fort.
Bald trenn das Meer die unheilvoll Vereinten.

Janthe

(nach einer Pause aufstehend und herabkommend).

Es braucht kein Meer, der Tod hat gleiche Macht,
Zu trennen, zu vereinen. Komm' und schau!
So seh'n die Todten aus in diesen Landen.

Priester.

Spricht das der Wahnsinn?

Janthe.

Nein, er hört's.
Vorsicht'ger Thor, sieh Deiner Klugheit Werke!

Priester.

Und gält's ihr Leben! Gäb' ich doch auch mein's,
Um Unrecht abzuhalten. Doch es ist nicht.

(Er eilt die Stufen hinauf, vor der Hingesunkenen knieend.)

Janthe.

Heißt nur die Männer, die den Jüngling tragen,
Drauß harren, es bedarf noch ihres Amt's.
Zwei Leichen und ein Grab. O, gönnt es ihnen!

(Zum Priester, der die Stufen herabkommt.)

Nun, Mann, Du geh'st? So gibst Du sie denn auf?
Bleib'! Eine Dienerin begehrt der Freiheit;
Ich kehre heim zu meiner Aeltern Herd.

(Der Priester geht, sich verhüllend, ab.)

Du gehst und schweigst? Sei Strafe Dir dieß Schweigen!

Bayerische Staatsbibliothek München

Ihr sorgt für sie, wie sonst ich selbst gethan;
Mich duldet's länger nicht in Eurem Hause.
(Sie nimmt den Kranz von Amors Bildsäule.)
Hier diesen Kranz tragt mit der Leiche fort.
(Den Kranz nach der, um Hero beschäftigten, Gruppe hinwerfend, gegen die Bildsäule sprechend.)
Versprichst Du viel und hältst Du also Wort?

(Der Vorhang fällt.)

Bayerische Staatsbibliothek München

H. HEINRICH
Buchbinderei
nburg/

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grillparzer, Franz,

Des Meeres und der Liebe Wellen Trauerspiel in 5 Aufzügen

Wien 1840

P.o.germ. 520 rb
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10109692-1